

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Beispaltzeile ober deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thoren, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zuvaldenbau“, Berlin, Hagenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 233.

Sonnabend den 4. Oktober 1902.

XX. Jahrg.

Schluß der Verhandlungen in der Zolltarifkommission.

In der 110. Sitzung der Zolltarifkommission am Donnerstag ist es endlich gelungen, den gesammelten ihr überwiesenen gewaltigen Berathungsstoff zum Abschluß zu bringen. Die Gegensätze zwischen Regierung und Mehrheitsparteien haben sich in den letzten Tagen jedoch nicht vermindert, sondern im Gegenteil noch vermehrt. Auch am Donnerstag wurde ein neuer Differenzpunkt geschaffen. Zunächst wurden die Beschlüsse erster Lesung zum Tarifgesetz durchweg beibehalten. Am längsten wurde über den von der Kommission neu eingefügten § 10a debattiert, der die Aufhebung des städtischen Oktrois auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, auf Backwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett nach Inkrafttreten des Zolltarifs festlegt. Die Nationalliberalen wollten diesen Beschluß durch eine entsprechende Resolution ersetzt wissen. Der bayerische Ministerialdirektor von Geiger erklärte, Bayern, Württemberg, Sachsen und die Thüringischen Staaten seien gegen § 10a, der eine Aenderung der Verfassung enthalte. Das Brot sei in vielen Städten ohne Oktroi theurer als in Städten mit Oktroi. Er bitte dringend, den § 10a zu streichen. Die Bestimmung wurde indessen unverändert aufrecht erhalten. Später kam der Antrag Dr. Heim (Str.), betreffend Verwendung der Ueberschüsse aus den Lebensmittelzöllen zur Wittwen- und Waisenversorgung, zur Verhandlung. Hierzu erklärte Reichsfinanzminister Frhr. v. Tschammer und Parganeza: Das Defizit des nächsten Jahres werde sich auf mehr denn 150 Millionen belaufen. Seine Schätzung sei ziemlich richtig; an diesem Defizit sei nichts mehr zu ändern, da es aus Ursachen herrühre, die festliegen, wie die Steigerung gesetzlich feststehender Ausgaben. Die Folgen des gestellten Antrages seien gar nicht zu übersehen; deshalb empfehle er Ablehnung desselben. Abg. Ledebour (Soz.) befürwortet den Antrag, will ihn aber zwingender fassen. Wer wisse denn, wie lange Graf Bülow noch am Ruder bleibe. Es sei doch möglich, daß Bobbelski bald sein Nachfolger werde. (Heiterkeit.) Vorsitzender Rettich bemerkt, daß die

Außerung des Abg. Ledebour über den Wunsch des Herrn von Bobbelski in dem Zusammenhange, wie sie geschehen, nicht zu dulden sei. Er müsse sie ausdrücklich als unzulässig erklären. (Lebhafter Widerspruch links.) Abg. Ledebour: Er habe lediglich bezug genommen auf eine Außerung Bobbelskis, die aus den Zeitungen ersichtlich sei. — Vorf. Rettich: Auf Zeitungsnachrichten gebe ich nichts. (Heiterkeit links.) Schließlich wird der Zentrumsantrag mit 14 Stimmen (8 Zentrum, 4 Sozialdemokraten, 1 Pole, 1 Antisemit) gegen 13 Stimmen angenommen. Auch § 12, der bestimmt, daß der neue Tarif spätestens am 1. Januar 1905 inkraft treten müsse, wird aufrecht erhalten, trotzdem Graf Posadowsky dringend um Beseitigung dieser Vorschrift bittet. Nachdem damit auch die zweite Lesung des Tarifgesetzes zum Abschluß gebracht ist, dankt Abg. Spahn (Str.) dem Vorsitzenden Rettich für die Geschäftsführung; dieser dankt den Referenten für ihre Thätigkeit. Am Montag tritt die Kommission zur Entgegennahme des Berichtes noch einmal zusammen.

Volkszählung 1900.

Zu Fortsetzung der bisherigen Veröffentlichungen des kaiserlichen statistischen Amtes inbezug auf die Volkszählung 1900 bringt das eben erschienene Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reiches weitere Ergebnisse dieser Zählung. Sie betreffen Alter, Familienstand, Religion, Muttersprache der Bevölkerung sowie die Vertheilung der Bevölkerung auf Stadt und Land.

Was das Alter betrifft, so stehen von der Reichsbevölkerung 25 Millionen (44 vom Hundert der Gesamtheit) im Alter bis zu 20 Jahren, 17 Millionen (30 vom Hundert) im Alter von 20—40 Jahren, 10 Millionen (18 vom Hundert) im Alter von 40—60 Jahren und 4 Millionen (8 vom Hundert) im Alter von über 60 Jahren. Im Vergleich zum Volkszählungsergebniß 1890 ist die Altersklasse von 20—40 Jahren um 1,2 vom Hundert stärker vertreten.

Hinsichtlich des Familienstandes theilt sich die Bevölkerung in 33 Millionen (59 vom Hundert) Ledige, 20 Millionen (35 vom Hundert) Verheirathete und 3 Millionen (6 vom Hundert) Verwitwete und Geschiedene.

In den einzelnen Altersklassen erscheint die Familienstandsgliederung natürlich in verschiedener Gestalt. Während die Altersklasse bis zu 20 Jahren im wesentlichen nur Ledige (99,82 vom Hundert) aufweist, sind in den anderen Altersklassen die Verheiratheten zahlreicher, und zwar beträgt ihr Antheil bei den 20—40jährigen 56 vom Hundert, bei den über 60jährigen, unter denen sich 42 vom Hundert Verwitwete (und Geschiedene) befinden, 49 vom Hundert. Seit 1890 ist die Vertretung der Verheiratheten unter der Bevölkerung von 34 auf 35 vom Hundert gestiegen.

Dem Religionsbekenntniß nach wurden 1900 gezählt 35 Millionen (62 vom Hundert) Evangelische, 20 Millionen (36 vom Hundert) Katholische, 204 000 andere Christen, 586 948 (1 vom Hundert) Israeliten, 995 Bekenner sonstiger nicht-christlicher Religionen, 10 000 Personen anderen Bekenntnisses und 6000 Personen ohne Angabe des Religionsbekenntnisses. Gegenüber 1890 haben sich die Evangelischen um 4,2 Millionen oder 13,6 vom Hundert, die Katholischen um 2,7 Millionen oder 15 vom Hundert, die Juden um 19 000 oder 3,4 vom Hundert vermehrt.

Was die Muttersprache der Bevölkerung anlangt, so haben 52 Millionen deutsch als Muttersprache. Deutsch und eine fremde Sprache sprechen 253 000 Personen, darunter 170 000 deutsch und polnisch, 24 000 deutsch und wendisch, 11 000 deutsch und masurenisch. 4,2 Millionen haben eine fremde (nicht-deutsche) Muttersprache. Von denselben sprechen 3 Millionen polnisch, 212 000 französisch, 142 000 masurenisch, 141 000 dänisch, 106 000 litauisch, 100 000 russisch, 66 000 italienisch, 43 000 tschechisch. Da früher Nachweise über die Muttersprache für das gesammte Reichsgebiet nicht erhoben wurden, ist ein zeitlicher Vergleich dieser Daten einstweilen nicht möglich.

Von den Ergebnissen über die Vertheilung der Bevölkerung auf Stadt und Land ist bemerkenswerth, daß in den 3360 städtischen Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern 30,6 Millionen oder 54,3 vom Hundert der Gesamtbevölkerung, in den 73 599 ländlichen Gemeinden 25,7 Millionen (45,7 vom Hundert) leben. Da im Jahre 1895 die städtische

Bevölkerung 26,3 Millionen, die ländliche 26,0 Millionen betrug, hat sich inzwischen die ländliche Bevölkerung um 288 416 oder 1,1 vom Hundert verringert zugunsten der städtischen Bevölkerung, deren Zahl um 4 375 396 oder 16,7 vom Hundert gewachsen ist.

Die weiteren Einzelheiten der bei der Volkszählung 1900 festgestellten Ergebnisse werden, abgesehen von den besonderen Veröffentlichungen der statistischen Landesämter, vom kaiserlichen statistischen Amt in einem ausführlichen Text- und Tabellenband dargestellt, dessen Fertigstellung in einigen Monaten möglich sein wird.

Politische Tageschau.

Der freisinnige Parteitag ist außerordentlich fleißig gewesen. Er hat eine Fülle von Anträgen erledigt und dabei fast alle wichtigen Tagesfragen behandelt. Das ist für eine dreitägige Sitzungsdauer eine großartige Leistung, zumal auch noch Zeit für Banketts und andere wichtige Veranstaltungen ausgepart werden mußte. Jedemfalls hat sich hier der Ausschluß der Öffentlichkeit vortrefflich bewährt. Auch für die gemäßigten Parteien ist es wohlthuend gewesen, daß sie nur knappe Berichte vorgelesen erhalten haben. Indessen hätte man wünschen können, daß die Berichterstattung mittelst „amtlichen Wajschzettels“ auch über die Redeleistungen der wenigen Parteigrößen, die ausführlicher behandelt wurden, weniger geschwätzig gewesen wäre. Was die Abgeordneten Schmidt-Elberfeld, Fickbeek und Richter vorgetragen haben, hat man ja schon duzendmal gehört und gelesen. Einigermassen interessant war freilich die Tonart des Abgeordneten Müller-Meinungen, die auch den Fernstehenden einen Einblick in die „vornehmen“ Äußerungen freisinniger Parteitage ermöglicht. Besonders ein Bild des geschätzten Reichstagsvertreters für Meinungen ist sehr geschmackvoll: das des „gefährlichen“ Agrariers, dem der „Knochen“ der Landwirtschaftszölle „im Halse stecken bleibt“. Wenn diese schöne Redewendung hinter verschlossenen Thüren verhallt wäre, so hätte man das wirklich bedauern müssen. Daß die Delegirten vollständig „geschlossen und einmüthig“ waren, kann man dem Parteibericht auf das Wort glauben; dafür hat man ja bei der tadellosen Zusammenkunft des Parteitages geort.

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von R. Sommer. (Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde war bereits vergangen und immer noch war die geschäftige Alte nicht zurückgekehrt. Da erscholl die Klingel, Schritte erkünten, und gleich darauf trat der Buchhalter Rosen ins Zimmer.

„Gott zum Gruß, liebes Kind!“ sagte er freundlich sich zu Elisabeth wendend. „Aber Sie sind ja so mutterseelenallein, wo steckt denn meine Frau?“

„Eben trat dieselbe wieder ein und begrüßte ihren Mann aufs herzlichste.“

„Deine kleine Frau hatte allerlei Hausfrauenpflichten zu besorgen, Väterchen“, sagte sie freundlich als Antwort auf seine letzte Frage. „Aber wo stecktst Du denn nur so lange, Du bleibst weit über Deine gewöhnliche Zeit heute. Und ich dachte, Du hättest unserer Elisabeth die Zeit vertrieben, während ich mich in der Küche aufhalten mußte.“

„Ja, ja, Du kannst gut reden, ich war noch erst nach dem Bahnhofe, um mich nach der Abfahrt der Züge zu erkundigen. Morgen achteinhalb Uhr fährt der erste Zug nach L., dann müssen Sie fertig sein, um fünf Uhr nachmittags sind Sie an Ort und Stelle, Fräulein Elisabeth. Es ist eine ziemlich lange Reise, aber hoffentlich werden Sie ja wohl gute Reisegesellschaft bekommen.“

Während dieses Gesprächs hatte der alte Herr mit des jungen Mädchens Hilfe den Ueberrock abgelegt und an einen Nagel gehängt. Jetzt ließ er sich behaglich in einen

Lehnstuhl am gedeckten Tische nieder und zog auch Elisabeth zu sich.

„Kommen Sie her, jetzt wollen wir uns erküden, ich sehe, Mutter, Du hast gut vorgeort. Ja, Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, es ist ein wahres Wort. Hier, dich an meine Seite, Fräulein Elisabeth, es ist ja das letzte Mal, wenigstens für jetzt, daß wir so traulich zusammen sitzen. Doch ich denke, Sie vergessen uns nicht, und wenn es Ihnen da draußen in der Welt so gar nicht gefallen will, dann kommen Sie nur getrost zu uns zurück, wo Sie stets ein offenes Haus und offene Arme finden werden; wollen Sie?“

Ein wohlthätiges Lächeln glitt über des Mädchens Züge, indem sie freundlich erwiderte: „Gewiß, Herr Rosen, Sie und Ihre liebe Frau werden stets meine Zuflucht bleiben. Doch ich darf solchen Gedanken nicht Raum geben, ich muß ausharren, wäre der Kampf auch noch so hart.“

„Nun, so schlimm wird's hoffentlich nicht werden, aber Sie wissen doch, daß Sie hier stets eine Heimat haben.“

Der alte Mann wollte nach dem Abendbrot noch seine Pfeife aus der Ecke holen, aber da schlug die Uhr schon die erste Stunde.

„Wie, schon so spät! Na, da kann ich meine Pfeife nur in Ruhe lassen und ins Bett spazieren — und ihr auch, denn sonst verschlafen wir morgen sicher die Zeit.“

Die beiden Frauen waren damit einverstanden und eine halbe Stunde später war das Lampenlicht erloschen und in dem kleinen Gemach es todenstill geworden. Elisabeth schlummerte schon, die Natur forderte ihre

Rechte. Um den bleichen Mund spielte jetzt ein glückliches Lächeln — träumte sie vielleicht von einer lichten Zukunft?

Es war ein schöner Morgen, die Sonne schien freundlich durch die Fenster und schaute dem emsigen Treiben Elisabeths zu, die schon lange auf und, jetzt beschäftigt war, den Rest ihrer Sachen für die Reise bereit zu legen. Da klopfte es leise, das junge Mädchen öffnete und sah in die freundlichen Züge ihrer mütterlichen Freundin, welche gekommen war, um sie zu wecken.

„Wie, schon aufgestanden und siz und fertig?“ sagte sie nach freundlichem Morgenruß. „Armes Kind, die Aufregung hat Ihnen wohl nicht Ruhe gelassen, da mußte der Schlaf natürlich weichen.“

„O, ich habe eine nette Weile geschlafen und gut geschlafen, ich bin jetzt ganz frisch und kann die Reise aushalten. Uebrigens habe ich auch nicht viel Zeit mehr zu verlieren, ich sehe, es geht auf acht.“

Mit diesen Worten nahm sie ihre Sachen und ging mit Frau Rosen hinunter ins Wohnzimmer, wo der Kaffee und das Frühstück schon bereit standen.

Die halbe Stunde war bald verstrichen, und der Moment des Scheidens nahte. Die drei Menschen waren still geworden. Auf dem Gesicht der beiden Alten kämpfte ein Zug von Behnuth, und die gute Frau hatte Mühe, ihre Thränen zurückzuhalten.

Jetzt hielt der Wagen vor dem Hause, es war der, welcher sie nach dem ziemlich entfernten Bahnhof bringen sollte. Alle drei erhoben sich, die Sachen wurden in den Wagen gelegt, und Elisabeth reichte dem

Ehepaare zum Gruß und letzten Lebewohl die Hand.

„Adieu, Ihr guten, edlen Menschen — tausend Dank, Dank für alle Liebe und Güte — Gott segne Sie dafür!“

Sie kam nicht weiter, Thränen erstikten ihre Stimme, und von Schmerz überwältigt, ließ sie ihren Kopf einen Augenblick an der Brust ihrer treuen mütterlichen Freundin ruhen.

Doch dann war es vorbei; sich gewaltsam fassend, sprang sie schnell in den geöffneten Wagen, noch ein leises: „Behüt Sie Gott!“ und fort rollte das Gefährt durch die stauigen Straßen der kleinen Stadt, vorbei an so manchem bekannten lieben Ort, aber ruhig blieb das bleiche Gesicht an dem Wagenfenster, die Thränen flossen nicht mehr.

Es war eine weite Reise, trotz der rasenden Geschwindigkeit des Zuges, und Elisabeth fühlte sich nicht wenig müde und abgspannt, als sie am Abend dieses Tages ihr Ziel erreicht hatte. Ein Wagen brachte bereitwillig das Gepäck in den Vorflur des großen palastähnlichen Gebäudes und fuhr dann wieder davon.

Nachdem das junge Mädchen geschellt, öffnete ein Diener die Thür und nahm ihre Karte in Empfang, sie bei der gnädigen Frau zu melden.

Sie folgte ihm dann eine breite teppichbelegte Treppe hinauf durch einen Korridor bis zum Salon. Der Diener öffnete die Thür und Elisabeth trat ein.

Es war ein mit äußerster Eleganz ausgestattetes Zimmer, in dem sie sich befand. Die dunklen Sammettapeten, die die Wand

Die „Boissische Zeitung“ schreibt vom Bankierstage: „Die ganze, große Noth des Bankierstandes, die kein Zaudern mehr gestattet, kam trotz des vornehmen Tones, der die Verhandlungen beherrschte, oft mit elementarer Schärfe zum Ausdruck.“ Da werden wohl die so brillant situirten Landwirthe den verarmten Bankiers unter die Arme greifen müssen, — trotz des „vornehmen Tones“!

Im französischen Ministerrath am Mittwoch wurde die Einberufung der Kammer auf den 14. Oktober beschlossen und der Staatsvoranschlag, der der Kammer beim Zusammentritt vorgelegt werden soll, angenommen. Aus dem Staatsvoranschlag sind besonders hervorzuheben die Regelung des Privilegiums der Hausbrenner, die Herabsetzung der Zuckersteuer und die Erhöhung der Tabaksteuer in den Grenzdepartements. Der Ministerrath beschäftigte sich ferner mit der Agitation der Klerikalen gegen die Sparfassen und der hierüber zu eröffnenden Untersuchung.

Zu Frankreich ist auf den Diplomatenschub ein solcher in den höheren Kommandostellungen der Armee gefolgt. Der Erfolg hat im Sinne einer Demokratisierung stattgefunden.

Ueber die Wirkung der amerikanischen Note inbetreff der rumänischen Judenfrage, daß nämlich die rumänische Regierung den Juden keine Pässe mehr nach Amerika ausstellen will, äußerten die liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Aus dieser Meldung geht mit unzweifelhafter Klarheit hervor, daß Hay's Note die humanitären Rücksichten nur als heuchlerischen Vorwand gebrauchte, um seinen eigentlichen Wünschen ein einigermassen reputierliches Mäntelchen umzuhängen. Durch die Nebenarten von dem warmen Interesse Amerikas an dem Lose der rumänischen Juden wird das offene Eingeständniß, daß Amerika sich diese armen Menschen mit aller Kraft von Halse zu halten wünsche, nicht schöner. Was wir gestern voraussagten, die Einmischung Amerikas werde das Los der rumänischen Juden nur verschlechtern, hat sich unerwartet rasch bestätigt.“ Dazu bemerkt das „Bayerische Vaterland“ mit seinem großartigen Humor: „Uns wundert, daß die „Neuesten“ nicht mit dem Vorschlag an die „Reichsregierung“ herangerückt sind, sie möge auf Kosten des deutschen Volkes die Erziehung und Kultivierung der armen rumänischen Juden in die Hand nehmen. Oder wehren sich die „deutschen“ Juden selbst gegen eine derartige Vermehrung ihrer Stammesgenossen auf ihrem eigenen Auspöhrungsfeld?“

Die „Samburgische Hörsehalle“ meldet vom Ausstand in Haiti: Wie Privatmeldungen, die mit der letzten Post eingetroffen sind, bestätigen, ist der haitianische Admiral Kiliak mit dem „Erste à Pierrot“ untergegangen, und zwar aus eigenem Entschluß, nachdem er seine Leute angeschickt hatte. Mit dem Schiffsführer sind, wahrscheinlich infolge der vorzeitigen Explosion, auch der Schiffsarzt, die Köchin und der Steward ertrunken. Die Mannschaft zeigte anfangs Lust, auf die Deutschen zu feuern, wurde daran aber von Kiliak mit dem Revolver in der Hand verhindert. Uebrigens soll das amerikanische Kriegsschiff „Cincin-

beckledeten, die Marmorstatuetten, die die Nischen zierten, der dicke weiche Teppich, die prachtvollen Möbel, die schweren seidenen Vorhänge, das alles war schön und kostbar, aber es war nicht freundlich, nicht wohnlich, eine kalte Luft wehte dem Eintretenden entgegen. Kalt war auch jene große stattliche Dame, welche, in schweren dunklen Stoff gekleidet, dort auf dem Divan saß und die großen, hellfarbenen Augen mit einem strengen, scharfen Blick auf das junge Mädchen heftete.

Man konnte gerade nicht sagen, daß das Gesicht mit dem glattenliegenden, dunklen Haar häßlich war, aber es lag ein so eigenthümlicher Zug darauf, der unangenehm berührte, so daß man eine unerklärliche Abneigung vor dieser Frau empfand.

Die ehrerbietige Verbengung Elisabeths erwiderte sie nur mit leiser, kaum merklichem Neigen des Kopfes, dann sagte sie, den forschenden Blick noch immer auf die anmuthige Mädchengestalt geheftet, in wenig freundlichem Ton:

„Sie kommen spät, ich hatte Sie einige Tage früher erwartet. Weshalb diese Verzögerung?“

„Ich bitte sehr um Entschuldigung. Die Verhältnisse machten ein früheres Eintreffen unmöglich. Das Ordnen der Sachen nach dem Tode meiner Mutter, die vielfachen Anruhen nahmen mehr Zeit in Anspruch, als ich erwartet hatte.“

„So — nun, es ist gut. Johann kann Ihnen Ihr Zimmer anweisen, morgen werde ich weitere Rücksprache mit Ihnen nehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

nat“ trotz des Ersuchens des deutschen Konsuls es abgelehnt haben, bei der Festhaltung und Durchsicherung der „Markomania“ zu interveniren. Der Befehl für diese Durchsicherung ist von dem Rebellenführer Firmin selbst ausgegangen, der dabei der Ansicht Ausdruck gab, man brauche nur auf die Amerikaner, nicht so sehr auf die Deutschen, Rücksicht zu nehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober 1902.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist heute früh gegen 1/8 Uhr im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Wie verlautet, soll die Prinzessin Viktoria Luise, Tochter des Kaiserpaars, sich eine leichte Erkältung zugezogen und dieser Umstand die frühere Rückkehr der Kaiserin nach dem Neuen Palais verursacht haben.

— Der Großherzog von Baden hat am Mittwoch beim Besuch der Düsseldorf Ausstellung eine Rede gehalten. Gelegentlich eines Frühstückes im Hauptrestaurant begrüßte Professor Röber den Großherzog mit einer Ansprache, in welcher er den Fürsten als Mittkämpfer aus großer Zeit, und wirksamen Förderer der nationalen Einheit feierte und hervorhob, daß dieser Verdienste wegen nicht nur in des Großherzogs eigenem Lande, sondern in ganz Deutschland ihm alles in Liebe und Dankbarkeit zugethan sei und bleiben werde. Der Großherzog erwiderte, daß das zu viel des Lobes sei. Er habe ja nichts weiter gethan als seine Pflicht. Er sei in jener großen Zeit schon so alt, so reif gewesen, um sich dessen bewußt zu sein, daß in seiner Stellungnahme kein besonderes Verdienst liege, daß damals auf blutigem Schlachtfelde alles wieder errungen worden sei. Das zu erhalten sei die vornehmste Aufgabe der Gegenwart. Daran seinen Theil beizutragen, betrachte er als seine Aufgabe. Das könne aber nicht nur gepflegt und erhalten werden durch nationale Kraft, so notwendig diese auch sei, sondern auch namentlich durch den Fortschritt auf geistigen Gebieten, dessen mächtiger Erfolg, dessen Wirksamkeit sich in allem zeige, was die herrliche Düsseldorf Ausstellung biete, sowohl auf dem Gebiete der Kunst, als auf demjenigen des Gewerbestandes. Die Rede klang in ein Hoch auf die Stadt Düsseldorf aus. — Kurz nach 5 Uhr verließ der Großherzog die Stadt und fuhr zunächst nach Koblenz, um von dort nach Mainz weiter zu reisen.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral v. Tirpitz, ist von seiner Reise nach Rominten, bezw. Danzig wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Oberregierungsrat Freytag in Düsseldorf ist zum Präsidenten der General-Kommision in Hannover ernannt worden.

— Der Regierungsdirektor bei der Regierung der Pfalz Freiherr von Andrian-Werburg ist zum Regierungspräsidenten von Niederbayern ernannt worden.

— Stadtrath Gustav Kauffmann, der von den Berliner Stadtverordneten wiederholt zum 2. Bürgermeister gewählt worden war, ohne die königliche Bestätigung zu erlangen, ist Donnerstag Vormittag im Alter von 49 Jahren gestorben. Er war an einem schweren Nervenleiden erkrankt und erst kürzlich nach einem mehromonatigen Aufenthalt in einer Heilanstalt zu Friedrichsroda als Rekonvaleszent zurückgekehrt. Bald nach seiner Rückkehr hatte er auf die Wahl formell verzichtet. Kauffmann war seit 1890 Reichstagsabgeordneter und vertrat zuletzt den Wahlkreis Liegnitz-Goldberg Saynan.

— Als erstes Schiff der Wittelsbach-Klasse stellte gestern auf der Kieler Kaiserwerft mit Flaggenparade das Linienschiff „Wettin“ unter dem Kommando des Kapitäns von Müller in Dienst.

— Das Vermächtniß des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. K. L. in Höhe von 50000 Mark zugunsten der Armen des Fürstenthums kommt jetzt zur Vertheilung. Insgesamt werden 2546 Arme mit Gaben aus dem Legat bedacht.

Friedrichshafen, 1. Oktober. Der König empfing gestern den in außerordentlicher Mission entsandten sächsischen Ministerpräsidenten von Meißel in Audienz, um aus dessen Händen ein Schreiben König Georgs entgegenzunehmen, in welchem dieser seine Thronbesteigung anzeigt. Daran wurde der sächsische Gesandte Freiherr v. Friesen zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Im Laufe des Nachmittags brachte die königliche Motoryacht die sächsischen Gäste nach Lindau, von wo sie nach München weiterreisten.

Karlsruhe, 1. Okt. Staatsrath Eisenlohr wurde unter Ernennung zum Geheimrath 1. Klasse in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle ist der Geh. Regierungsrath Roth zum Generaldirektor der Staatsbahnen ernannt.

Ausland.

Sundsvall, 1. Oktober. Die Holzexporteure Nordschweden haben beschlossen, den Holzabschlag für Exportzwecke gegenüber dem letzten Jahre um 25 Proz. einzuschränken. Man erwartet einen ähnlichen Beschluß von Seiten der Holzexporteure Finlands.

Provinzialnachrichten.

Schöner, 1. Oktober. (Drainirungsgenossenschaft.) Die Herren Focking-Kelbien, Graf Botock-Biontkowo und Möller-Plinskow haben Schritte gethan, um die Begründung einer öffentlichen Genossenschaft zum Zwecke der systematischen Drainirung ihrer Güter herbeizuführen.

Briesen, 1. Oktober. (Ueber unferer Wasserleitung.) Die Herren Focking-Kelbien, Graf Botock-Biontkowo und Möller-Plinskow haben Schritte gethan, um die Begründung einer öffentlichen Genossenschaft zum Zwecke der systematischen Drainirung ihrer Güter herbeizuführen.

Marienburg, 1. Oktober. (Truppenanzug. Verhaftung.) Unsere Stadt ist mit dem heutigen Tage Garnisonstadt geworden. Das langersehnte Militär ist da. Um 11 Uhr vormittags trafen die 9. und 10. Kompagnie des 1. Westpreussischen Infanterieregiments Nr. 11 in Marienburg ein. Am Eingange der Stadt waren Ehrenposten errichtet. Sämtliche Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Häuser unter den Lauben waren fast sämmtlich mit Grün geschmückt. Vor dem Rathhause hatten Magistrat und Stadtverordnete zu beiden Seiten eines Aufbaues Aufstellung genommen. Landrath Herr Senft v. Bischoff und der Bezirkskommandeur waren ebenfalls anwesend. Kurz nach 11 1/2 Uhr hielten die Truppen mit klingendem Spiel ihren Einzug in die Stadt. Als sie vor dem Rathhause in Kompagniefront aufmarschirt waren, entbot Herr Bürgermeister Born den Truppen den Willkommensgruß der Stadt. Es sei ein angenehmes Gefühl, einen lieben Gausgenossen an der Schwelle des Hauses begrüßen zu können mit dem Wunsche, daß er sich in dem neuen Hause wohl fühlen möge. Der Abschied vom alten Hause sei den Truppen noch in irischer Erinnerung. „Herr Major Hirsch, Sie können gewiß sein, daß die Bürgererschaft alles thun wird, um Ihnen und Ihren Soldaten das neue Heim angenehm zu machen. Ich hoffe außerdem, daß stets ein einträchtiges Zusammenleben zwischen Militär und Bürgererschaft bestehen wird.“ Redner schloß mit einem Hoch auf das Militär, in das die nach tausenden zählende Menschenmenge freudig einstimmete. Der Kommandeur Major Hirsch dankte im Namen der Truppen den städtischen Behörden und der Bürgererschaft für den herzlichsten Empfang. Der Bürgermeister hätte zum Ausdruck gebracht, daß ein friedliches Zusammenleben zwischen Militär und Bürgererschaft bestehen möge. Er (der Major) versichere, daß die Truppen stets ihr Theil dazu beitragen werden. Soldaten und Zivil seien auf einem gemeinsamen Boden, der da sei, in Dingebezug für das Vaterland und in Liebe für das Kaiserhaus. Nach einem dreifachen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn begaben sich die Truppen in die Kaserne, wo sie bewirthet wurden. Am 5 Uhr nachmittags vereinigte sich das Offizierskorps zu einem Festmahle im „Schützenhause.“

— Monteur Ubi, derjenige Schibbole, der bald unter die Erde, bald unter neuem Namen zahlreiche Schwindelen und Diebstähle in Elbing, Marienburg und der Umgegend ausgeführt hat, ist heute Vormittag durch die hiesige Polizei verhaftet worden. Vorgefunden wurden bei dem alten Dieb, der sich als der bereits mit 3 Jahren Knichtaus besaß, eine Anzahl gefälschter Papiere. Seine Frau Marie Arndt in Guojan, die er ebenfalls beschwindelt hat, wurde ihm zum Verächter.

Stettin, 2. Oktober. (Die allgemeine deutsche Obst-Anstellung) wurde heute mittag in Gegenwart der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen eröffnet. In Verbindung mit der Anstellung findet eine Verammlung deutscher Obstzüchter und des deutschen Pomologenvereins statt.

Zum Ableben des Oberpräsidenten Staatsminister von Gokler

find weitere Beileidstelegramme eingegangen vom Großherzog von Baden, Prinzregenten Albrecht, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zc. Der Kaiser hat einen prächtigen Kranz, gewunden aus deutschen Lorbeerzweigen, gesandt. Auf der weißen Schleife befanden sich die kaiserlichen Initialen mit der Krone darüber. Generalmajor von Madefsen, der Kommandeur der Leibhusarenbrigade, überbringt den Kranz und vertritt den Kaiser bei den Leichenfeierlichkeiten. Den Reichsanwalt wird der Chef der Reichsanwaltschaft, Oberregierungsrat Conrad vertreten. Kultusminister Staudt wird direkt aus Karlsbad nach Danzig kommen. Erwartet wird auch der Finanzminister von Rheinbaben. Angemeldet sind ferner Generalmajor von Gokler, Minister von Hammerstein, Graf Dohna-Falkenstein, Graf Finkensteinschönburg, Staatsminister a. D. Meißel, von Wühlau, die Mitglieder des Provinzialausschusses und des Provinziallandtages und andere.

Die Familienandacht an der aufgebahrten Leiche fand am Mittwoch Nachmittag statt. Nachdem der Gesangchor der Diakonissen das Lied: „Seins meine Zuversicht“ gesungen hatte, hielt Herr Pastor Stengel die Gedächtnisrede, anknüpfend an das Wort des Psalmisten: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt“, das alleseit der Liebingspsalm des Verstorbenen war, den er sich auch noch während seiner Krankheit unglückliche male vorlesen ließ. Rastig seiner Familie und seinen Angehörigen sei ihm das Diakonissenhaus immer wie sein Haus und die Schwefelergemeinschaft wie eine ihm angehörige Familie vorgekommen, so führte der Geistliche aus. Freund und Leid des Hauses habe er getheilt; die vielen Sorgen des Hauses habe er immer zunächst auf seine Schultern genommen. Nach zuletzt habe er sich von den Schweltern in der Nacht Gottes Wort vorlesen lassen. Unauslöschlich bleibe die Dankbarkeit, denn „das Gedächtniß des Gerechten leucht im Segen“ und „Selig sind die Todten, die

in dem Herrn sterben“. Mit dem Gesang des Liedes „O Haupt voll Blut und Wunden“ erreichte die Andacht ihren Abschluß. Donnerstag Abend 7 Uhr fand die Ueberführung der Leiche nach der St. Marienkirche statt. Der Sarg wurde vor dem Hochaltar aufgebahrt.

Bei der Trauerfeier in der St. Marienkirche am Freitag Nachmittag wird Herr Konfessionar Reinhard das einleitende Gebet sprechen und Herr Generaloberintendent D. Böllin die Gedächtnisrede halten. Der Männergesangsverein „Melodia“ singt. Am 3 Uhr geht die Leiche nach der St. Marienkirche in Bewegung. Mehrere Musikkorps schreiten dem Zuge voraus. Auf dem Friedhofe singt der Danziger Männergesangsverein. Die letzten Worte am Grabe und den Segen spricht Herr Pastor Stengel.

Die Zahl der Kränze und Blumenpenden, die von überall einkamen, ist sehr groß. Auch der preussische Bundeskriegerverband, das germanische Nationalmuseum in Nürnberg, der Verband vaterländischer Frauenvereine Westpreußens, verschiedene Städte der Provinz, der Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg, das Lehrkollegium des Seminars in Verent, der westpr. Provinziallehrerverein, die Diakonissenanstalt Bismarckswerder, der Provinzialverein vom rothen Kreuz, der Verband ostpreussischer Industrieller, der Hauptverband des deutschen Diakonissenvereins, der Berliner Lehrerverein, die westpr. Handwerkskammer u. s. w. befinden sich unter den Spendern. Ferner sandten prächtige Arrangements die Offiziere und Beamten des Kriegsministeriums, der Akademische Turnverein Berlin mit gold-schwarzer Schleife, die Münchener Sanitätskolonne.

Die Trauer in der Stadt Danzig ist allgemein. Die Zahl der angelegten Fahnen hat sich noch bedeutend vermehrt und in den Schaufenstern mancher Geschäftsräume sind Trauerdekorationen ausgestellt. Freitag Nachmittag während der Beisetzungsfeier werden zahlreiche Geschäftsinhaber ihre Geschäfte für die Zeit von 2 bis 4 Uhr schließen.

Kolalnachrichten.

Thorn, 3. Oktober 1902.

— (Gokler's Reden.) Den Verehrern des feingedankten Oberpräsidenten v. Gokler wird die Nachricht erwünscht sein, daß im Verlage von G. S. Mittler u. Sohn, Berlin, die gesammelten „Ansprachen und Reden“, die Herr v. Gokler als Unterstaatssekretär und Minister gehalten hat, in Buchform erschienen sind. Die Sammlung enthält 23 Ansprachen bei verschiedenen feierlichen Veranstaltungen sowie die im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden betr. Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze, Universitätsverhältnisse, Volksschulwesen, polnische Frage, Hygiene, Pflege der Kunst und anderes.

— (Verband ostpreussischer Industrieller.) Die auf den 4. Oktober nach Grandenz einberufene ordentliche Mitgliederversammlung ist wegen des Ablebens des Herrn Oberpräsidenten D. Dr. von Gokler bis zum 8. November verschoben worden.

— (Der Land wehrverein) hält am Sonntag Abend im kleinen Schützenhause seine Monatsversammlung ab.

— (Der Fleischnotrummel) hat in letzter Zeit wieder einige festsame Blüten getrieben, die wir nicht ganz mit Stillkneifen übergehen können. Die Angaben der Listen der Zentrale für Viehverwertung sollen, wie in einer Inschrift an das „Verl. Tagebl.“ behauptet wird, insofern ungenau gewesen sein, als ein Herr Nade, der nach den Listen zwei fettes Schweine zum Verkauf stehen haben sollte, bei der Nachtrage keins im Stalle hatte. Obwohl der Vorsitzende der Zentrale, Herr Ring, die Behauptung der Inschrift als irrig erklärt, bringt es das „Berliner Tagebl.“ fertig, aufgrund dieser vereinzelten Feststellung die Angaben der agrarischen Liste schlechweg als Schwundel an verächtlichen und der Welt einzureden; „Weil Herr Nade kein fettes Schwein im Stalle hat, so herrscht in deutschen Reiches Fleischnot!“ Wenn es nicht schwarz auf weiß zu lesen wäre, so würde man es nicht glauben, angesichts der Thatfache, daß die Marktberichte eher auf einen Viehüberfluß schließen lassen; auf dem letzten Berliner Viehmarkt blieb ein ganz bedeutender Ueberfluß an Vieh jeder Art, von Schafen wurde kaum die Hälfte abgesetzt. Eine ähnliche Blüte hat die „Allgem. Fleischnot“, das Organ der Hamburger Schmalzimporture, gezeitigt. Bestimmlich hatte kürzlich der Herr Landwirtschaftsminister erklärt, daß Ausland zugelegt habe, Maßregeln zur Unterdrückung der Schweinepeste zu ergreifen. „Folglich“, schreibt das Blatt — und die freimüthigen Blätter beten es gläubig nach — „ist jede Gefahr einer Seucheneinführung beseitigt, die russische Grenze kann also geöffnet werden.“ So blind und begierig greifen diese Blätter alles an, was ihre Forderung zu stützen scheint! Daß ein Verbrechen noch kein Kaltes, daß Ausland zurecht gar nicht in der Lage ist, derartige Maßregeln ernstlich und wirksam durchzuführen, kümmert diese Leute nicht, deren Urtheil ja überhaupt durch Sachkenntniß wenig „getrübt“ erscheint. Die Strafe folgte übrigens dieser Unverfrorenheit auf dem Fuße. Denn eben hatten diese Blätter und Blätterchen veründet, daß es in Russland keine Schweinepeste mehr gäbe, als die königliche Regierung zu Marienwerder eine Verfügung veröffentlichte, in welcher „wegen erhöhter Einschleppungsgefahr“ verschärfte Maßregeln zur Abwehr der Schweinepeste angeordnet wurden. Daß die also Blamirten ihren Lesern von dieser Verfügung nichts mittheilten, ist bei der Unehrlichkeit ihrer Kampfesweise selbstverständlich. Als nämlich muß auch eine Korrespondenz aus Thorn im Grandener „Geselligen“ vom 1. Oktober bezeichnet werden, die wir nur als eine geflüsterte, zu Parteizwecken vorgenommene Verdrehung unseres Artikels „Der Fleischpreis in Leibisch“ betrachten können. Wir hatten in dem Artikel nachgewiesen, daß ein Pfund Schweinefleisch in Russisch-Leibisch unverschollt 43^{1/2} Pfennig kostet, Schmalz und besonders Butter, desgleichen auch Enten und Schlachthühner ziemlich so theuer sind wie bei uns. Trotzdem heißt es in der Inschrift, daß trotz des hohen und Zeitverlustes das russische Fleisch billiger zu stehen komme als bei uns, „zumal die Danziger Frauen bei der Gelegenheit auch Butter und Geflügel einkaufen.“ So etwas wird in die Welt geschrieben, obgleich der Verfasser der Inschrift doch darüber belehrt worden ist, daß ein Pfund Butter in Russisch-Leibisch 70 Pfennig, nach deutschem Gewichte also fast 90 Pfennig kostet! Bei diesen Preisen soll es sich lohnen, die Tagespreise von Thorn nach Leibisch zu unternehmen? Wenn wir von „Unerblichkeit der Kampfesweise“

Sprachen, so haben wir nicht zuviel gesagt. Kennzeichnend für die Fleischnothrummer ist auch, daß sie nicht das geringste Verständnis für den volkswirtschaftlichen Grundlag zeigen, im Zulande zu kaufen, was möglich ist. Selbst wenn das russische Fleisch so gut wäre wie das deutsche, selbst wenn der Export russischer Geflügel nicht Geflügelcholera, die Einfuhr russischer Schweine nicht die Viehhaltung in Deutschland durch die Seuchen und die scharfe Konkurrenz ruinieren würde, wäre es noch immer nicht gerechtfertigt, um ein paar Pfennige Vortheil willen seinen Fleischbedarf in Rußland zu decken. Was sollen denn die deutschen kleinen Landwirthe mit ihrem Vieh anfangen? und diese Landwirthe bilden doch die Kundschaft der Handel- und Gewerbetreibenden in der Stadt. Ueber die Ursachen der Fleischtheuerung, die nur noch von den „Unentwegten“ bloß auf Viehhandel zurückgeführt wird, werden wir übrigens bald offiziell Aufklärung erhalten, da der Herr Landwirtschaftsminister eine Untersuchung angedeutet hat.

(Oper.) Gestern Abend fand die Wiederholung der Oper „Die Fidiu“ statt, die jedoch, da es innerhalb einer Woche die dritte Wiederholung — die öffentliche Generalprobe eingerechnet — war, naturgemäß nur schwach besucht war, zumal auch der rauhe Wind die, die sonst wohl erschienen wären, daheim am traurigen Kamin festhielt. Die Vorstellung selbst war wieder ausgezeichnet; besonders der zweite Akt war in Sang und Spiel eine fein abgerundete, meisterhafte Leistung. — Heute Abend wird „Bar und Zimmermann“ gegeben, in welchem der Bassist Herr Hofmannmann die Partie des „Vatermeisters“, eine seiner Vortragsrollen, übernommen hat.

(Kriegsgericht.) Unter der Auflage des Diebstahls und Betruges hatte sich vor dem Kriegsgericht der 35. Division der Musiketier Kasimir v. Sowinski von der 4. Kompanie Infanterieregiments Nr. 61, der Sohn eines Rittergutsbesizers aus dem Strasburger Kreise, zu verantworten. Am Donnerstag den 7. August verschwand dem Drogerien Paralkiewicz, Bromberger Vorstadt, aus einem Spinde seiner Wohnkammer, die dicht hinter dem Laden liegt, ein Schmuckfächer, ein goldenes Uhr, eine goldene Fächerkette und ein Paar Ohrringe im Gesamtwerte von 200 Mt. Am Abend desselben Tages war der Musiketier v. Sowinski bei Paralkiewicz zu Besuch, ob dort Abendbrot und hat auch einige Zeit im Zimmer verweilt und hierbei den Diebstahl ausgeführt. Schon seit Juli d. Js. fand v. Sowinski mit der Familie Paralkiewicz in freundschaftlichen Verkehr. Er wurde zu Tisch eingeladen, machte gemeinsame Ausflüge mit v. Paralkiewicz unter der Angabe, daß er seinem Vetter, einem Studenten in Leipzig, der in Geldverlegenheit sei, Geld senden müsse, zehn Mark. An einem anderen Tage borgte er noch weitere 5 Mt. und für 2.40 Mt. Waaren aus dem Geschäft. Auch am 7. August, dem Tage des Diebstahls, hatte er für 1.75 Mt. Waaren auf Konto entnommen. Paralkiewicz fuhr zum Vater des v. Sowinski, damit derselbe nach Thorn komme und auf seinen Sohn einwirke, daß er die entwendeten Sachen herausgebe. Da Gutbesitzer v. Sowinski indessen auf die Angelegenheit nicht einging, mußte die Anzeige beim Hauptmann erfolgen. Der Vertreter der Anlage beantragte gegen den Angeklagten, welcher bereits wegen Diebstahls von 24 Mt. mit 14 Tagen Gefängnis bestraft ist, wegen Diebstahls in einem Falle und Betruges in vier Fällen 4 Monate und 3 Wochen Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Gerichtshof erkannte aber bezüglich des Betruges auf Freisprechung und wegen des Diebstahls auf neun Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Bei der Urtheilsverkündung wurde hervorgehoben, daß die bodenlose Gemeinheit, mit welcher v. Sowinski seine Gastfreunde hintergangen, strafverschärfend in Betracht gezogen sei und daß auch nicht ein einziger Widerstandsgrund dem Angeklagten habe angeführt werden können. — Der Kanonier Otto Fischer, welcher vom Kriegsgericht wegen unerlaubter Entfernung vom Heere zu drei Wochen Mittelarrest verurtheilt worden ist, hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Er hat sich bei dem Wagnersgutsbesitzer Friedrich in Neuenhof als Knecht vermiethet und den Miethshaler angenommen unter der Angabe, gleich zuziehen zu wollen. Letzteres that er aber nicht, begab sich vielmehr auf die Wanderschaft und ließ sich im August d. Js. als brotloser Rekrut in das Artillerieregiment Nr. 11 einstellen. Das Kriegsgericht vernichtete ihn wegen Betruges zu zwei Monaten Gefängnis und zog diese Strafe mit den drei Wochen Mittelarrest wegen unerlaubter Entfernung vom Truppendienst in zwei Monate zwei Wochen Gefängnis aufammen. Eine Woche Gefängnis gilt durch die Unternehmungshaft für verbüßt.

(Einen Unfall) hatte gestern Vormittag auf der Culmer Chaussee die Unvorsichtigkeit eines Arbeiter-Ghepaars zur Folge. Beim Umzuge hatten sie ihr etwa 2 Jahre altes Kind oben auf den Wagen zwischen Möbelstücke gesetzt. Als nun der Wagen über einen auf der Chaussee liegenden Fegelfstein fuhr, gerieth ein auf denselben geladenes Kind ins Gleiten und quetschte das arme Kind derartig, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

(Geinunden) auf der Culmer Chaussee ein braunes Bortemomme mit Inhabt. Näheres im Polizeireport.

(Wunden der Weichsel.) Wasserlauf der Weichsel bei Thorn am 3. Oktober früh 0.46 Mtr. über 0.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Zu Ehren Sverdrups und der übrigen Teilnehmer seiner Expedition fand Dienstag Abend in der geographischen Gesellschaft zu Christiania eine Feier statt. Ministerpräsident Mehr theilte Sverdrup mit, daß ihm das Großkreuz des norwegischen St. Olavsordens verliehen sei. Die übrigen Mitglieder erhielten die Frammedaille; ein Mitglied, Peter Hennissen, der auch an der Expedition Nansen's theilgenommen hatte, erhielt die Frammedaille in Gold. Nach der Feier wurde Sverdrup ein großer Fackelzug gebracht.

Der Forschungsreisende Sven Hedin übergab seine zoologischen, botanischen und geologischen Sammlungen der Universität Stockholm.

Wannigfaltiges.

(Wie Zola arbeitete.) Wiederholt hat sich Zola darüber ausgesprochen, wie er seine Bücher schrieb. Das erste, was er für einen neuen Roman niederzuschrieb, war ein Umriss, eine große Skizze, eine Art Selbstbekenntniß. Nur mit der Feder in der Hand wurde er sich klar darüber; denn nach seinem eigenen Wort kamen ihm die Gedanken nur beim Schreiben. Manchmal wurde diese erste Skizze fast so lang wie der spätere Roman. Erst hierauf entwarf er den Plan des Buches, die Charaktere und eine sehr eingehende Szenenreihe. Auf das genaueste studirte er nach der Natur die Urbilder und den Schauplatz. Oft ging das fast zu weit. Für den Roman „La Curée“ studirte er tagelang die in dem Buche geschilderten Wagen und unterhielt sich darüber mehrfach mit den bedeutendsten Fabrikanten. Zu anderen Schilderungen beobachtete er das Leben vor einem Hotel, das Treibhaus im Jardin des plantes, und für den Roman „Le vent de Paris“ besuchte er immer von neuem die Markthallen, studirte er mit höchstem Eifer die Veröffentlichungen der Polizeipräfektur. Die umfangreichen Vorarbeiten erforderte „La Débâcle“, die Darstellung der Katastrophe von 1870/71. Daneben hatte ihm der Roman „La tante de l'abbé Mouret“ das meiste Kopfschmerzen verursacht; er las dazu eine Unmenge religiöser Bücher und hörte sogar häufig die Messe. Dem Werke, das er gerade unter der Hand hatte, widmete er 3—4 Morgenstunden und mehr als 4—6 Seiten täglich brachte er kaum hervor. „Ich schreibe langsam und mit einer gewissen Schwierigkeit und ich überdenke meine Sätze mit solcher Sorgfalt, daß ich nur selten zu verbessern brauche. Es sind etwa 1500 Worte, die ich täglich schreibe, aber am Ende des Jahres ist es doch eine hübsche Summe. Wenn ich genug gearbeitet habe, lege ich sogleich die Feder nieder, auch mitten in der Sache; am folgenden Morgen kann ich den Faden gleich weiter spinnen, ohne das letzte auch nur durchzulesen.“ Ein unausgesprochener Lieblingsgedanke von Zola war: eine Geschichte der französischen Literatur zu schreiben; sie sollte sich von allem unterscheiden, was es bisher in dieser Richtung gab. Als Autor bereitete es ihm außerordentliche Freude, auf die Massen zu wirken; und mit Genugthuung konstatarie er einmal, daß von „Rougon-Macquart“ schon eine Million und 200 000 Exemplare verkauft seien. Durchschnittlich wurden jährlich 80 000 Exemplare von seinen Büchern verkauft; er selbst erhielt 12 Sous von jedem Exemplar, das waren nahezu 50 000 Franks. In guten Jahren betragen seine Einnahmen wohl das Doppelte. Gewohnheitsmäßig ließ er seine Romane zuerst in den Feuilletons der Zeitungen erscheinen, obwohl er sich der zerstückelten Wirkung wohl bewußt war. „La Débâcle“ erschien gleichzeitig in neun Sprachen; diese Uebersetzung brachte ihm nach eigener Aeußerung summa summarum 27 000 Franks. Das meiste davon erhielt er aus Amerika (8000), und aus Deutschland (6000 Franks.)

(Sensationelle Morde) beschäftigt seit Sonntag Newyork. Einer der bekanntesten Maschinenfabrikanten der Stadt, Benjamin Kraft, wurde nachts in einem der herrlichsten „Salons“ Newyorks betäubt, enthauptet und sein Leichnam verbrannt. Kraft war keineswegs ein Gewohnheitsbesucher dieser Art Lokale. Das „Empire“ wo er ermordet wurde, schloß scheinbar zur gewöhnlichen Polizeistunde, aber eine Anzahl Gäste blieben im Lokal; drei bis vier Mädchen und zwei Studenten, denen der Fabrikant, etwas angetrunken, Getränke spendierte. Alle diese sind verhaftet, ebenso wie das Personal. Gegen morgen erschien ein Ausfahnder auf der nächsten Polizeistation und sagte aus, der Geschäftsleiter Kelly habe Kraft durch in seinen Wein gethane Drogen betäubt, um ihn zu herabzuholen, dann sei der Bewußtlose zwei Treppen hinab in den untersten Keller des Hauses geschleppt und ihm dort der Kopf abgeschnitten worden. Man sei gerade im Begriff, die Leiche zu verbrennen, um die Spuren der That zu verwischen. Die Polizei sperrete sofort den Eingang zum Lokal, das mit sinkendem Qualm erfüllt war. Kelly that, als schliefe er. Im Keller fand man den brennenden Leichnam, löschte schnell das Feuer, fand aber den Kopf schon so verfocht, daß der herbeigeholte 19jährige Sohn Kraft's den Vater nur noch an der goldenen Fassung seines falschen Gebisses identifizieren konnte. Auch die Kleidungsstücke waren bereits verbrannt, der Körper stark verengt und theilweise verfocht. In den Taschen der verhafteten drei Männer wurden Kraft's Papiere gefunden. Die Angeklagten versuchten gegen-

seitig, die Schuld von einander abzuwälzen, und klagen sich gegenseitig an. Der Hauptschuldige ist offenbar der Geschäftsführer Kelly, in welchem die Polizei einen der berüchtigsten Einbrecher und Straßenräuber erkannte, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus von Sing Sing entlassen war. Die ganze Beute der Mörder bestand aus 50 Dollars.

Die Affäre Endell

Kommt noch immer nicht zur Ruhe. Die „Neue Pol. Korresp.“ in Berlin bringt folgende Sensationsmeldung, die natürlich von der gesammten deutschen Presse mit Wohlbehagen abgedruckt wird: „In Posen droht ein neuer Skandal schlimmer Art. (?) In der fastjam bekannten Affäre des Majors Endell wird jetzt durch den früheren Genossenschaftsrevisor Bähring eine Broschüre veröffentlicht, die neue Anklagen gegen Endell und seinen Anhang enthält. Es erscheint räthelhaft, wie sich in der Provinz Posen in den letzten Jahren Zustände entwickeln konnten, die an die Camorra in Neapel erinnern. (!) Es kann nicht ausbleiben, daß die Verleumdung dieser Zustände schwerwiegende Folgen für die gesammte Provinz nach sich ziehen wird.“ — Dazu sagt das „Prom. Tagebl.“: Diese Meldung ist ebenso albern als skandalös. „Räthelhaft“ ist uns an der ganzen Sache nur, wie ein Organ, dessen Herausgeber Herr von Noell ist, der früher Landrath von Pleschen war und daher die Verhältnisse in unserer Provinz kennt, sich solchen Unsinns aufbinden lassen konnte! Uns Camorra-Zustände anzudeuten — das geht wirklich über die Hut-schnur! Richtig ist an der ganzen Sensationsmeldung nur, daß die erwähnte Broschüre erschienen ist. Daß dieselbe aber eine aufregende Wirkung oder gar „schwerwiegende Folgen für die Provinz“ haben sollte, das zu glauben liegt vorläufig keine Ursache vor. Das ganze ist ein häßlicher Streit rein persönlicher Natur. Selbst jenes Posener Blatt, in dessen Druckerei die erwähnte Broschüre hergestellt wird und das wahrlich nicht zu den Freunden des Herrn Endell gehört, bemerkt zu dieser Angelegenheit: „Wir kennen den Inhalt der Broschüre, in welcher in der hauptsächlichsten Verhältnisse persönlicher Natur der Deffentlichkeit übergeben werden. Die in der Broschüre arg ausgegriffenen Herren können dieselbe kaum unbeantwortet lassen. Das große Publikum braucht aber nicht zu erschrecken; die Sache betrifft lediglich die Mitglieder des Verbandsauschusses landwirthschaftlicher Genossenschaften für die Provinz Posen; andere Kreise werden von der neuesten Affäre nicht berührt.“ Was darnach von dem ganzen Geschrei zu halten ist, dürfte jedem Einsichtigen klar sein.

Aus der Broschüre Bährings bringen die Blätter fest Einsichten. Bähring erhebt die Beschuldigung von Betrug und Unterschlagung gegen die Genossenschaftsliste, sodaß die „Köln. Ztg.“ meint, der Staatsanwaltschaft erwache nunmehr die unabweisbare Pflicht, dieser Sache nachzugehen und die Schuldigen, wer sie auch seien, zur Bestrafung zur bringen. Sollte sich aber herausstellen, daß Bährings Angaben unwahr sind und daß die Unterschlagungen nicht stattgefunden haben, so sei es Pflicht der Staatsanwaltschaft, Herrn Bähring unter Auflage zu stellen. Es liege das im öffentlichen Interesse, das bei den Genossenschaftskassen in höchstem Grade in Betracht kommt.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, i. Br. 3. Oktober, Heute früh 6 Uhr sind hier 2 Grad Kälte zu verzeichnen.

Schmalkalden, 3. Oktober. In dem Dorfe Flob brach gestern Nachmittag Feuer aus, das bei dem starken Winde schnell um sich griff; 35 Wohnhäuser und 15 Scheunen wurden eingeeßert.

Berlin, 2. Oktober. Prinz Heinrich hat einen ihm vom Kaiser ertheilten 45tägigen Urlaub angetreten. — Wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt hat die Kriminalpolizei seit einigen Tagen Anhaltspunkte dafür, daß innerhalb Berlin sich ein Fälscherkonjunktium etabliert hat, welches sich mit Herstellung falscher Reichskassenscheine, besonders solcher über 5 Mt. mit der Jahreszahl 1882 befaßt. Für Ermittlung der Verfertiger oder Verbreiter ist eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt.

Berlin, 2. Oktober. Graf zu Stolberg-Wernigerode, der Oberpräsident von Hannover, hat aus Gesundheitsrücksichten vor etwa 14 Tagen sein Abschiedsgebet eingereicht. (Graf Stolberg wurde 1898 als Nachfolger Bennigens zum Oberpräsidenten von Hannover ernannt. Er ist erst 59 Jahre alt. In der Reihe der Oberpräsidenten von Hannover ist Graf Stolberg-Wernigerode seit

1866 der vierte.) Als Nachfolger des Oberpräsidenten scheint der Regierungspräsident v. Brandenstein in Hannover in Frage zu kommen.

Berlin, 3. Oktober. Die drei Burengenerale werden am 15. Oktober in einer Versammlung in Paris sprechen und sich von dort direkt nach Berlin begeben. Die öffentliche Versammlung in der Philharmonie findet am 17. d. Mts., die Ueberreichung der Spende des Burenhilfsbundes tags darauf statt.

Frankfurt a. M., 2. Oktober. Wie die „Frankfurter Ztg.“ aus Newyork meldet, erklärte sich der demokratische Staatskonvent des Staates Newyork für Verstaatlichung der Kohlengruben.

Rom, 2. Oktober. Ueber Neapel und Umgebung ging ein heftiger Sturm nieder. Auf Capri wurden zwei Damen vom Bliz erschlagen. Dort wurde auch die Küsten-telegraphenstation vom Sturm weggenommen.

Paris, 3. Oktober. Der Polizeipräsident hat strenge Maßregeln ergriffen, um jede Anstößung beim Leichenbegängniß Zola's zu verhindern. Die Anordnungen, die daran theilnehmen wollen, haben sich direkt bei ihm anzumelden, da er die Organisation des Leichenzuges selbst übernommen hat.

Madrid, 2. Oktober. Es bestätigt sich, daß der König die Unterzeichnung gewisser militärischer Anordnungen abgelehnt hat. Einem Gerüchte zufolge wird der Kriegsminister insolge dessen nach der Kammereröffnung am 23. Oktober seine Demission geben.

Madrid, 3. Oktober. Eine Post ist in der Nähe von Granada entgleist; 14 Personen wurden verletzt.

Verantwortlich für den Inhalt: Schrift. Hartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.	3. Okt.	2. Okt.
Leid. Fondsabst.: —		
Russische Banknoten v. Kasan	216—30	216—30
Warschau 8 Tage	—	216—10
Oesterreichische Banknoten	85—50	85—35
Preussische Konfols 3 1/2 %	92—10	92—20
Preussische Konfols 3 1/2 %	102—00	102—10
Preussische Konfols 3 1/2 %	101—90	101—90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	92—20	92—25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	102—00	102—10
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 % nent. II	89—10	89—30
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 %	98—30	98—60
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	99—10	99—00
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	102—30	102—50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	100—00	100—00
Fähr. 1 % Anleihe 0	30—60	30—60
Staatliche Rente 4 %	102—90	102—75
Rumän. Rente v. 1894 4 1/2 %	85—20	85—10
Diston. Kommandit-Antheile	186—40	186—10
Gr. Berliner-Strassenb.-Akt.	212—00	212—80
Harpenr. Bergw.-Aktien	168—00	166—80
Carabritte-Aktien	201—50	201—10
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	101—00	101—00
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Spiritus: 70er Ioto	—	150—00
Weizen Oktober	—	151—00
„ Dezember	151—50	151—00
„ Mai	154—50	154—75
„ Soto in Newy.	74 1/4	74 1/4
Koggen Oktober	137—00	137—00
„ Dezember	—	—
„ Mai	137—70	137—75
Bank-Diskont 3 pCt. Lombarddiskont 4 pCt.		
Privat-Diskont 2 1/2 pCt. London-Diskont 4 pCt.		
Berlin, 3. Okt. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.		
Königsberg, 3. Okt. (Getreidemarkt.) Zufuhr — inländische, — russische Waagons.		

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 3. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 0 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Nordost.
Som 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur + 6 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 5. Oktober 1902 (19. Sonntag nach Trinitatis).
Erntedankfest.
Städtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Barren-Jacobi. Abends 6 Uhr: Barren-Stadtwahl. Kollekte für die dringenden Nothfälle der evangelischen Landeskirche.
Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Barren-Jener. Vorm. 9 1/2 Uhr: Superintendent Wanke. Kein Abendmahl. Kollekte für die Nothfälle der evangelischen Landeskirche.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Grieben. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Derselbe.
Evangel.-Luth. Kirche (Wachstr.): Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr: Pastor Wohlgenuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe.
Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums: Prediger Urdt.
Baptisten-Kirche: Vorm. 9 1/2 und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Burchalla.
Evangel.-Luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Pastor Meyer. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.
Mädchen-Schule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Barren-Jener. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Nothfälle der evangelischen Landeskirche.
Evangelische Kirche zu Poggorz: Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl. Pfarrer Endemann. Nachm. 2 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Schule in Stewten: Vorm. 9 Uhr: Prediger Krüger.
Schule in Rudat: Vorm. 10 1/2 Uhr: Prediger Krüger.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. Hauptanfang mit Lesezimmer in der Gerstenstraße (Mittelschule).

Bücherentnahme: Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr.

Leszeit: Mittwoch, abends von 7—9 Uhr.

Bücherentnahme: Sonntag, vorm. von 11¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Leszeit: Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr.

2. Zweiganfangen:

a. in der Bromberger Vorstadt, Klein- u. in der Eulmer- (Stadterwöhrant).

Bücherentnahme wochentäglich von 8—11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pf. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerfern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 14. Oktober cr., von vormittags 10 Uhr ab,

sollen im Gasthause Barbaren nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zu ermäßigten Preisen verkauft werden.

Aus dem Einschlage 1901/02.

A. Kuchholz.

Guttan: 6 Stk. Eichen-Kuchholz mit 6, 14 fm.

Steinort: 95 Stk. Kiefern-Langholz mit 21,50 fm.

50 Stk. Kiefern-Stangen I. mit 4,5 fm.

25 Stk. Kiefern-Stangen II. mit 1,5 fm.

B. Brennholz.

a. Barbaren:

1 rm Eichen-Kloben,

91 " Kiefern-Kloben,

1 " Kiefern-Spaltknüppel,

69 " Kiefern-Rundknüppel,

2 " Kiefern-Stübben,

11 " Kiefern-Neißig I.,

113 " Kiefern-Neißig II.

b. Olet:

6 rm Eichen-Kloben,

1 " Kiefern-Kloben,

1 " Kiefern-Spaltknüppel,

150 " Kiefern-Rundknüppel,

20 " Kiefern-Spaltknüppel,

60 " Kiefern-Rundknüppel,

33 " Kiefern-Stübben,

39 " Kiefern-Neißig I.,

251 " Kiefern-Neißig II.,

60 " Kiefern-Neißig III.

c. Guttan:

8 rm Eichen-Kloben,

18 " Eichen-Stübben,

16 " Birken-Kloben,

1 " Kiefern-Kloben,

29 " Kiefern-Stübben.

d. Steinort:

131 rm Kiefern-Rundknüppel,

706 " Kiefern-Stübben,

1 " Kiefern-Neißig I.,

164 " Kiefern-Neißig II.

Thorn den 30. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Gassegegend-erhebung auf der der Stadt Thorn gehörigen Jagen. Leiblicher Gassegegend von Jostke bis 1. April 1904 haben wir einen Bietungsstermin auf

Montag den 13. Oktober 1902, nachmittags 12¹/₂ Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathhaus 1 Trepp, anberaumt, zu welchem Pachtwerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen 70 Pf. Kopialien auch Abschriften erstelt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Bietungslauten beträgt 1000 M.

Thorn den 20. September 1902.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Die Frau Sophie Degener in Bernigerode — vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Stein in Thorn — hat das Aufgebot des Briefes über die im Grundbuche von Thornisch-Boban Blatt 1 A, in Urtheilung III unter Nr. 25 für die Frau Sophie Degener in Bernigerode eingetragenen Hypothek von 30000 M. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

24. Januar 1903, vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 22, anberaumten Angebotsstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos-erklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 30. September 1902.

Königliches Amtsgericht.

Gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang für 1 oder 2 Herren zu vermieten

Neust. Markt 26, I.

Bekanntmachung.

Am 11. Oktober d. J. findet auf dem Schießplatze bei Thorn von 10^h Vorm. bis 3^h Nachm.

Gefechtschießen

mit scharfer Munition statt.

Die Absperrung des Gefahrenbereichs wird durch das Schließen der Sperren in der üblichen Weise erfolgen.

Comm. Füsilier-Regiment Nr. 34.

Anwärterin

sofort verlangt Strobandstr. 16, II. I.

Für ein Kolonialwaaren- und Desinfektions-Geschäft wird

ein **Gehilfe,**

so wie

ein **Lehrling,**

der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Angebote unter S. O. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein tüchtiger

Abwascher und Stifter,

ein tüchtiger

Näher und Nagler

finden bei hohen Akfordbühren dauernde Beschäftigung.

Mechanische Schuhfabrik

Freystadt i. Schlef.

Ein selbstständig arbeitender, tüchtiger und mächterner

Bäcker

wird bei guter Leistung für dauernd gesucht. Näh. durch die Gesch. d. Htg.

Malerarbeiter

stellt ein A. Zieliński, Watermstr., Hohenstraße 7.

Tücht. Hofschneider

verlangt Fritz Schneider.

Ein kräftiger

Arbeitsbursche

wird verlangt bei

E. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

Teilnehmer oder Kreditor

mit ca. 1000 M. für Lebensmittelbranche von sofort gesucht. Angebote unter A. 1000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zehn Mark

täglich Verdienst

durch Vertrieb unserer weltberühmten Futter-Extrakte u. Kaffee. Herren aller Stände, welche Landwirthe regelm. besuchen, bevorzugen. Nach monatl. Thätigkeit Ausstellung auf Fixum.

Südf. Viehnährmittelfabrik Dresden A. Am Schießhaus 1.

15 000 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein Grundstück, Kaufwerth 26 000 Mark, gesucht. Angebote unter N. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zum Bierdepot

wird passender Keller mit Werkzeu- u. kleiner Wohnung zu mietz. gesucht. Angebote unter B. B. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gelegenheitskauf.

Eine große Partie silberner und goldener (14 ka) Herren- und Damenuhren, sowie goldener Herrenketten verkauft noch zu halben Preisen

T. Schröder, Thorn, Windstr. 3, pt. Gebrauchter, eiserner

Füllöfen

und mehrere elektrische Leucht- Körper zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Klein- und

Kohlen, Klobenholz I. Kl.

liefert frei Haus

A. Dallmann, Mellienstr. 108.

Wäsche

wird in und außer dem Hause sehr eigen und sauber gewaschen und geplättet bei Frau B. Jarzombowski, Thorn III, Waldstr. 74.

Die

Polizei-Verordnung

betreffend die

Ausübung der Schiffsahrt und Fischerei

auf der Weichsel und Mogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse

vom 7. März 1895,

ist in Broschürenform zu haben in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Katharinenstr. 1.

Miethskontrakte-Formulare

so wie

Mieths-Quittungshücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.



Schützenhaus Thorn.

Inh.: Ernst Harwart,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mit dem 1. Oktober die volle Bewirthschaftung des Schützenhauses übernommen habe.

Reichhaltige Speisekarte.

Mittagstisch im Abonnement 1 Mark.

Bestgepflegte Biere und Weine.

Säle und Gesellschaftszimmer,

bestens in Stand gesetzt, empfehle angelegentlichst für Festlichkeiten aller Art.

Dejenners, Diners und Soupers, sowie kalte Buffets

liefere

In bekennt vorzüglicher Ausführung zu zivilen Preisen

in und ausser dem Hause.

Dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums mich bestens empfohlen haltend, zeichne

mit Hochachtung

E. Harwart.

Spezialität: Gute Küche.

Spezialität: Gute Küche.

Apfel

aus dem Pyllik'schen Garten.

Große Gravensteiner, Goldreinetten, Prinzekäpfel, Kurzstielchen und andere Sorten von 20—30 M. p. Btr. Bestellungen nehme in meiner Wohnung, Eulmer Vorstadt, Konduktstr. 32, oder auch auf dem Markte, vor dem Hause des Herrn Bäckermeister Lowinsohn entgegen.

Grossmann.

Gebundene

Gartenanlagen,

Romanzeitungen,

Romanbibliothekbände,

jeder Band nur 2,50 M.

bei

Emil Golembowski.

Shampooing „Bay Rum“

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauen der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. 1,25 u. 2 M. bei Hulda Hoppe.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das be- rühmte Werk:

Dr. Relau's Selbstbahrung

31. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken dem selben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags- magazin in Leipzig, Neu- markt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Rechnungsformulare für

königl. Behörden und den

Magistrat Thorn

hält vorrätzig die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 1.

Zwei möblirte Zimmer,

eventl. Kabinett, mit Pension, von zwei Herren gesucht. Angebote unter Z. 11 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gut möbl. Vorderwohnung mit Burschen, für 2 Herren passend, von sof. zu verm. Gerstenstr. 6, I. I.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Heiliggeiststraße 17, I.

1 möbl. Z. u. v. Coppernitsstraße 31, II.

Frbl. möbl. Zim. u. v. Hundestr. 9, pt. r.

Unmöblirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermieten. Zu erfragen Entenstr. 28, im Laden.

Petschnikoff-Concert

am 16. Oktober. — Karten à 3 Mk. bei Walter Lambeck.

Bekanntmachung.



Außer Gasheizöfen geben wir auch Gaskocher mit Sparbrennern miethsweise ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanfalt.

Verlangen Sie **gratis** und **franko** die folgenden erschienenen, neueste kleine Musterkarte des seit 32 Jahren bestehenden

Tapeten-Verbands-Geschäfts

von **Gustav Schleising** in **Bromberg**, Provinz Posen.

Das Musterkärtchen

Nr. 5 enthält **Tapeten** i. d. Preisliste von 10 Pf. bis 30 Pf.

Nr. 6 " " " " " 31 " " 65 Pf.

Nr. 7 " " " " " 64 " " 1,93 M.

Nr. 8 " **Plafond**, **Korridor** und **Flur-Tapeten**.

Nr. 9 " **Panel**, **Marmor**, **Lack** und **Küchentapeten**.

1900 2 goldene Medaillen! Nichtmitglied des Vereins deutscher und österreicherischer Tapetenfabrikanten und -Händler.

Von heute ab jeden Sonnabend:

Frische Grütz, Blut- und Leberwürstchen.

Carl Geduhn, Mellienstraße 116.

Die vorgeschriebenen **Geschäftsbücher** für

Gefundevermieter u. Stellenvermittler

liefert in beliebiger Stärke C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 1.

Formulare zu **Baukostenanschlägen und Massenberechnungen** sowie **Lohnlisten**, 8 und 14 tägige, hält vorrätzig die C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 1.

Eine kleine Wohnung sofort zu vermieten Gerberstraße 11.

Kleine Beanttenwohnung zu vermieten Heiliggeiststr. 13.

Die Gartenbau-Ausstellung

des hiesigen Vereins Towarzystwo ogrodnico przemyslowe

findet am 3., 4. und 5. Oktober im **Museum** statt.

Der Vorstand.

Restaurant Friedrichstr. 14.

Mit dem heutigen Tage habe ich obiges Restaurant übernommen, und bitte unter der Zusicherung freiz aufmerksamer Bedienung um freundlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **E. Kirste.**

Brauerei - Ausschank



zum **„Lämmchen“**

Gerechtestraße 3.

Sonnabend den 4. Oktober, abends von 6 Uhr ab:

Würstchen.

Es ladet ergebenst ein **Albin Standarski.**

Zu dem der Reuzzeit entsprechend eingerichteten Restaurant

„Reichskrone“

(Zub.: **Lyskowski**) heute, Sonnabend, und folgende Tage:

Große Unterhaltungs-Musik bei freiem Eintritt.

Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Waldbäuschen.

Sonnabend den 4. Oktober cr., von 6 Uhr abends ab:

Frische Flaki,

auch außer dem Hause.

Tanzsaal „Fürstenkrone“

Brombergerstr. 106.

Für Militär: Garderobe und Entree 10 Pf., Tanz frei.

Es ladet freundlichst ein **Ninierza.**

Bromberger Stadt-Theater.

Wochen-Spielplan.

Sonntag, 5. Oktober: Das süße Mädel. Operette in 3 Akten von H. Reinhardt. (Aufang 7 Uhr.)

Montag, 6. Oktober: Prinz. Trauerspiel in 5 Akten von F. H. K. e n e r.

Dienstag, 7. Oktober: (3. Vorstellung, zum 1. Male): Das große Licht. Schauspiel in 4 Akten von Felix Philipp.

Mittwoch, 8. Oktober: (Neu ein-führt): Nanon. Operette in 3 Akten von R. Genee.

Donnerstag, 9. Oktober: Das große Licht.

Freitag, 10. Oktober: Unbestimmt.

Sonnabend, 11. Oktober: Vorstellung zu kleinen Preisen: Die Geschwister Slavigo. (Goethe-Philia.)

Kleine Wohnung für 110 M. verm. **E. Pöling**, Gerechtestr. 6.

Evangelische Gemeinschaft. Gottesdienst in Moder, Bergstr. 23; jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstags, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Pian-Krenz-Verein. Sonntag, 5. Oktober cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Enthaltungsverein z. Blauen Kreuz. Sonntag den 5. Oktober cr., nachm. 3¹/₂ Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, Baderstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Niederlagesein

Nr. 122/79 ist mir abhanden gekommen. Erkläre denselben als ungültig. **Robert Goewe.**

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	2				

Sonnabend den 4. Oktober 1902.

Provinzialnachrichten.

Wieslau (Kreis Culm), 30. September. (Verbrannt.) Gestern Nachmittag ereignete sich auf der königlichen Domäne Griewe ein gräßliches Unglück, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Die Arbeiter Adamstischen Eheleute begaben sich am 29. nachmittags, zur Feldarbeit und ließen ihre vier Kinder, zwei Knaben im Alter von 10 und 8, und 2 Mädchen im Alter von vier und einem Jahre zu Hause. Das jüngste Kind lag in der Wiege. Bald gesellte sich zu ihnen ein anderer Knabe, der eine Zigarette mitbrachte. Der zehnjährige Alois langte um Streichhölzer herunter, die Zigarette wurde in Brand gesetzt und die drei Knaben liefen aufs Feld hinaus, die Streichhölzer auf der Erde liegend. Das vierjährige Mädchen hob die Büchse auf und zündete sie an. Bald fing das Stroh in der Wiege Feuer und die Stube füllte sich mit Rauch, jedoch Nachbarn herbeiliefen. Das in der Wiege schlafende Kind hatte aber bereits so schreckliche Brandwunden erlitten, daß es trotz ärztlicher Hilfe verstarb.

Provinzial-Versammlung des Verbandes kath. Lehrer Westpreußens

am 1. 2. und 3. Oktober.

Culm, 2. Oktober 1902.

Die alte Ordensstadt am rechten Weichselufer öffnete ihre altersgrauen Thore, um die XI. Provinzial-Versammlung des katholischen Lehrerverbandes Westpreußens anzunehmen. Daß die Versammlung von der Stadt „herzlich willkommen“ geheißen wurde, zeigte der reiche Plagenjuchend und die zahlreichen Guirlanden. Schon aus weiter Ferne wußte sie den Fremden mit ihren hochragenden Thürmen und ehrwürdigen Rinnen, eingebettet zwischen herzerfreudendem Baumwuchs. Eigenartig mußte es an, wenn man die alten grauen, moosüberzogenen Mauern, umwirrt mit dem Brombeerdornschirm der Hecke betrachtet, bei deren Natur und Menschenhand darin gewetteifert haben, die Luft einer 700-jährigen ersten Vergangenheit freundlich zu überbrücken. — Uns allen waren des Weichsellandes Ströme die Schaaen herbei zum Banner des kath. Lehrerverbandes, um zu wirken zum Wohle der anvertrauten Jugend und zum Segen des Staates und der Kirche.

Mittwoch den 1. Oktober nachmittags 4 Uhr fand in Scheidlers Hotel die erste Vertreterversammlung statt, welche durch den 1. Vorsitzenden des Verbandes Herrn Rektor Kamuski-Danzig mit einer Ansprache eröffnet wurde, die in ein begeistertes Aufgenommenes „Woh“ auf die höchsten weltlichen und geistlichen Autoritäten, auf Kaiser Wilhelm II. und Papst Leo XIII. auslief. Begrüßungstelegramme wurden abgelesen an Herrn Kultusminister Dr. Lindt, das Regierungspräsidium zu Danzig und Marienwerder, an die Bischöfe von Culm, Ermland und Posen-Großen sowie Rektor Brück-Vohum. Aus Anlaß des Hinscheidens des Herrn Oberpräsidenten und Staatsministers Dr. von Goltz wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung ein Beileidstelegramm an das Oberpräsidium Danzig abgelesen. Die Versammlung ehrte das Andenken des hohen und ehrenvollen und Lehrers zu verdienten Todten durch Erheben von den Sitzen. Nach Belegung der zahlreich eingegangenen Dank- und Begrüßungsschreiben, unter anderem vom Herrn Regierungspräsidenten v. Jagow, Landrath Höhne, Erzbischof Stabrowski-Posen, von den Seminaren Grandenz, Vohren, Dösch-Krone, vom Lehrerverbande Brandenburg und anderen mehr wurde die vom Vorstande für die Hauptversammlung aufgestellte Tagesordnung unter Ablesung des ersten Vortrages über „Die kirchlichen Beileid-Ausgabe F im Lichte des Ministerial-Erlaßes vom 28. Februar 1902.“ genehmigt. Die

Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 84 Delegierten, durch welche 38 Provinzialvereine vertreten waren. Sodann erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht des verfloffenen Jahres. Er führte aus, daß die Anregungen auf der letzten Versammlung in Br.-Stargard nicht unbeachtet geblieben seien. Kein Verein sei diesmal mit dem Berichte ausgeblieben. Die Zahl der Sitzungen ist im Verbande von 116 bis auf 227, die Zahl der Vorträge von 205 bis auf 215 gestiegen. Im ganzen besteht der Verband aus 42 Vereinen mit etwa 850 Mitgliedern. Ein Verein hat sich neu gebildet und die Gesamtzahl der Mitglieder ist um 20 gewachsen. Verstorben sind im verfloffenen Vereinsjahre 6 Mitglieder. In warmen Worten gedachte sodann der Vorsitzende des verstorbenen Geheimraths Dr. Klinger und des Oberpräsidenten Excellenz Dr. von Goltz in längerer Rede. Der vorjährige Antrag bezüglich der Besoldungsverhältnisse konnte nicht durchgeführt werden, da nicht genügendes Material durch die Zweigvereine eingeleistet worden war. Die Sitzungen des Verbandes sind von einer Kommission nun endgültig festgelegt worden. Die Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur hat der Provinzial-Kasse 57 Mk. als Provision überwiesen. Bis jetzt sind etwa 200 Lehrer des Verbandes Mitglieder dieser zeitgemäßen Versicherung geworden. Bezüglich der Militärpflicht wird den jungen Kollegen dringend, im Interesse der Erhebung des Standes, empfohlen, „einfährig mit Schürren“ zu dienen. Erst während des Dienstes ist so manchem klar geworden, was das Vortheilhafte ist. Anstufung erteilen die Militärkommissionen, die sich bereits in Thorn und Danzig gebildet haben. Besonders lobt spendet der Vorsitzende den Mitgliedern der „Thorner Jugendzeitungszentrale“, welche eine ruhige Thätigkeit entwickelt haben. Mit dem Wunsche, daß auch im nächsten Vereinsjahre unermüdet zum Wohl der Jugend, zum Segen des Staates und der Kirche gearbeitet werde, schließt der Jahresbericht. Lehrer Sawakli-Danzig erstattete hierauf den Kassenbericht. Kein Jahr ist so unglücklich gewesen, wie das verfloffene. Ein bitterer Tropfen fällt in den Becher der Freude. Im Vorjahre wurde mit 750,44 Mk. abgeschlossen; dieses Jahr mit 133,37 Mk. Bedeutende Mehrausgaben verursachte der Druck des umfangreichen Jahresberichtes und die Vermahlung in Br.-Stargard. Die Gesamtausgaben betragen 1134,48 Mk., die Einnahmen 1246,73 Mk. Domherr Landsberg-Belpin überreichte angesichts der schlechten Finanzlage sofort der Kasse ein Geschenk von 100 Mk., sodas 233,37 Mk. Bestand bleiben. Da noch viele Vereine mit den Beiträgen ausbleiben, hofft der Kassier im nächsten Jahre wieder einen günstigeren Bericht geben zu können. Zur Prüfung der Rechnungen werden die Lehrer Weidemann, Groß und Brock, sämtlich aus Danzig, durch Jurek gewählt. Rektor Vator-Thorn berichtet über die Thätigkeit der Jugendzeitungszentrale. Er führte aus: Das verfloffene Jahr ist unter allen Vereinsjahren für unsere Kommission das mühevollste und arbeitsreichste gewesen. In keinem früheren Jahre haben wir soviel Revisionsmaterial bewältigt wie in dem diesjährigen. Die Zahl der begutachteten Schriften beläuft sich dieses Jahr auf über 200. Wiederholt war die Kommission bei der Gründung von Schülerbibliotheken beauftragt. Die Mitteilungen der betreffenden Kollegen, daß unsere Rathschläge ihnen gute Dienste geleistet hätten, war für uns der beste Lohn. Das 1. Jahrbuch der Zentraljugendzeitungskommission enthält ein vom Rektor Vator-Thorn verfaßtes Verzeichnis empfehlenswerther Schriften für einfache Schulverhältnisse. Man dürfe sich nicht auf die Empfehlungen der Verlagsbuchhändler verlassen, denn jeder Krämer lobe bekanntlich seine Waare. Mit der heutigen Generalversammlung sei das 7. Jahr unserer Thätigkeit beendet. Man wolle somit die Zahl „7“ für eine löbliche Zahl zu halten; für uns ist sie eine solche ge-

wiß nicht gewesen. Im Gegentheil, das 7. Jahr hat uns eine Ehre gebracht, die wohl unseren ganzen Provinzial-Verband mit Freuden erfüllt hat. Die 10. General-Versammlung des kath. Lehrerverbandes des deutschen Reiches, die in der Pfingstwoche in Düsseldorf tagte, hat durch einstimmigen Beschluß den kath. Lehrerverein-Thorn zur Zentralkommission des deutschen Reiches gewählt. Wir haben das Amt angetreten in der besten Hoffnung, seitens sämtlicher uns unterstellten Kommissionen willige und eifrige Unterstützung zu finden. Wir haben uns mit 307 Verlagsbuchhandlungen Deutschlands, Desterreichs und der Schweiz und den verschiedenen Jugendzeitungszentralen des deutschen Reiches in Verbindung gesetzt, sodas alles in vollem Gange ist. Bis 1. Oktober sind bei uns bereits 530 neue Bücher verschiedener Art eingetroffen und zumtheil schon zur Besprechung vertheilt worden. Die Requisitionen werden im 2. Jahrbuch Aufnahme finden. Mit der Zusammenstellung eines größeren Weihnachtskataloges ist bereits begonnen worden, sodas er dieses Jahr rechtzeitig zur Versendung gelangen wird. Fürs nächste Vereinsjahr hat Herr Simon-Thorn die Bearbeitung des Themas „Kinderzeitungen“ übernommen. Herr Zeichenlehrer Lorenz, der Hersteller der künstlerischen Korrespondenzkarte der Zentrale, wird eine Abhandlung liefern über „Illustrationen in Jugendzeitungen.“ So arbeite das Näherwert der Zentrale unverdrossen, das Ziel sei im Auge behaltend, das erreicht werden soll. Den Bericht über die Kellnerstiftung erstattet sodann Lehrer Khebein-Culm: Zum 2. Male, so führt der Redner aus, tagt die Generalversammlung der Kellnerstiftung, welche im Jahr 1899 ins Leben gerufen wurde. Im vorigen Jahre zählte die Stiftung 111 Mitglieder; in diesem Jahre beträgt sie 157. Das Vermögen der Kasse betrug im Vorjahre 4205,16 Mk. und ist jetzt auf 5303,63 Mk. gestiegen, 160 Mk. stehen noch an Posten aus. An Ausgaben stehen gegenüber Zahlungen an Witwen bezw. Waisen von je 70 Mk. Das Geld der Kasse ist hypothecklich untergebracht oder in der Culmer Sparkasse angelegt. Verluste hat die Kasse nicht gehabt. Auch in diesem Jahre hat der Verlag der kath. Schulzeitung für Norddeutschland 50 Mk. der Kellnerstiftung überwiesen, sodas der Bestand der Kasse sich auf 5353,63 Mk. bezieht. Am 1/9 Uhr wurde die 1. Vertreterversammlung geschlossen. Gegen 1/10 Uhr trat in der „Deutschen Reichshalle“ der Zeitkommerz in seine Rechte. Donnerstag Hauptversammlung in der Aula der Simultan-Knabenschule.

Totalnachrichten.

Zur Erinnerung, 4. Oktober. 1865 † Dramatiker Max Halbe in München. (* in Snettland). 1840 † Schriftsteller Arthur Fitger in Bremen. (* zu Delmenhorst). 1830 † Hans Graf Vort von Vartenburg zu Klein-Deis, preussischer Feldmarschall. (* 26. September 1759 zu Potsdam). 1796 † August Wilhelm Bach zu Berlin, vorzüglicher Orgelbauer und Komponist. 1789 † französischer Staatsmann und Historiker. (* 12. September zu Val d'Aer). 1832 Einführung des gregorianischen Kalenders. 1515 † Infanz Crnach der Jüngere zu Wittenberg. Hervorragender Maler (* 25. Januar 1538 zu Weimar). 1226 † Franz von Assisi, der heilige Stifter des Franziskaner Ordens. (* 1182).

Thorn, 3. Oktober 1902.

(Vollbahn Thorn - Marienburg.) Auslich wird bekannt gegeben, daß am 1. Oktober auf der Bahndirektion Thorn-Marienburg der Vollbahnbetrieb eingeführt worden ist. Die Eisenbahn von Thorn nach Marienburg wurde in den Jahren 1882 (Thorn bis Grandenz) und 1883 (Grandenz bis Marienburg) als Nebenbahn in Betrieb genommen. Auf der 137 Kilometer langen Strecke ver-

kehrten bisher in jeder Richtung drei Personenzüge mit je 40 Kilometer und zwei gemischte Züge mit je 30 Kilometer Höchstgeschwindigkeit pro Stunde. Der Fahrplan vom 1. Oktober, also vom Beginn des Vollbahnbetriebes, weist Geschwindigkeiten der Personenzüge von 55, 60 und sogar 70 Kilometer pro Stunde auf. Am 6. Juni v. Js. wurde der erste Spatenstich zur Umwandlung der Bahn gethan. An Grund und Boden mußten rund 26 Sektar zur Verbreiterung des Gleises erworben werden. Etwa 600 000 Kubikmeter Boden waren zu bewegen. 35 Wärterhäuser nebst vielen Wärterdienstlokalen, 3 Heberführungen und 2 Unterführungen waren zu erbauen, 167 Wegestranzen mit zumtheil sehr langen Zugvorrichtungen sowie bei sämtlichen Stationen neue Signale aufzustellen. Ferner mußten sämtliche Stationen mit besonderen Absperrräumen für die Bahnübergänge versehen werden. Da bei dem Hauptbahnbetrieb wegen der größeren Geschwindigkeit der Züge die Krümmungen und Erhöhungen nicht so groß sein dürfen wie bei dem Nebenbahnbetrieb, mußten etwa 20 Krümmungen der Gleislage ausgeglichen und auf etwa 6 Kilometer die Gradienten geändert werden. Das ganze Gleisgerippe mußte durch Verneuerung der Schwellenzahl und andere Verbesserungen der Schwellenzahl sowie 7 Kilometer Gleis vollständig neu gebaut werden.

Der Konitzer Mord vor dem Berliner Gericht.

Landgerichtsdirektor Opitz eröffnet die Donnerstags-Sitzung um 9 Uhr.

Verteidiger R.-A. Dr. Sahn: Der Zeuge Kriminalinspektor Braun hat in seinem Bericht u. a. gesagt: „Von der für das ganze Christenthum beschämenden, während der Ermittlung von Kanakiten oder Janoranten erhobenen Blutbeschuldigung — Ritualmord — als Motiv sehe ich selbstverständlich ab, da eine solche nur Vöthel oder finsternen Aberglauben entspringen kann.“ Ich möchte wissen, aufgrund welcher Thatsachen er zu diesem Urtheil gekommen ist. — Vorf.: Herr Kriminalinspektor Braun hat dies ja gestern schon kundgegeben. Er hat uns gesagt, daß er lange Zeit im Orient unter Juden gelebt und nie etwas von einem Ritualmord gehört hat. R.-A. Dr. Sahn: Wie stellt sich der Zeuge zu der Thatsache, daß der Kriminalkommissar Behn in seinem Bericht von einer verblüffenden Ähnlichkeit zwischen dem Morden von Sturz und Konitz gesprochen hat? — Staatsanwalt Ranzow: Von einer „verblüffenden“ Ähnlichkeit ist in dem Bericht nicht die Rede. — Vorf.: Ich weiß auch nicht, was daraus folgen soll. Es steht ja doch auch nicht fest, daß der Sturzer Mord ein Ritualmord war. — Zeuge Braun: Ich halte den Sturzer Mord auch heute noch nicht für einen Ritualmord. — Weitere Fragen des R.-A. Dr. Sahn beziehen sich auf die ersten medizinischen Gutachten und das dem Zeugen Braun entfallene Wort von dem „erbärmlichen“ ersten Gutachten. — Kriminalinspektor Braun wiederholt seine gestrige Angabe, daß er nur habe sagen wollen: Das erste Gutachten sei durch spätere überholt worden. — R.-A. Dr. Sahn: Das erste Gutachten war, wie festgestellt, nur ein auf Grund der Staatsanwaltschaft erstattetes vorläufiges Gutachten. — Kriminalkommissar Braun tritt ferner der gestrigen Behauptung des Angeklagten Braun entgegen, daß er den Schlächtermeister Hoffmann zur Berechnung polizeilich habe vorführen lassen. Hoffmann sei ganz allein gekommen und ganz allein wieder weggegangen. — Angekl. Braun und R.-A. Dr. Sahn stellen den Antrag, sofort den Schlächtermeister Hoffmann als Zeugen zu laden. — R.-A. Dr. Sahn: Der Angekl. behauptet, daß es in dem Gutachten des Danziger Medizinalkollegiums heiße: Das Obduktionsprotokoll zeige so viele Lücken, daß nicht einmal eine Nachprüfung möglich sei. — Kriminalkommissar Braun bleibt dabei, daß unter normalen Ver-

hältnissen in jeder Richtung drei Personenzüge mit je 40 Kilometer und zwei gemischte Züge mit je 30 Kilometer Höchstgeschwindigkeit pro Stunde. Der Fahrplan vom 1. Oktober, also vom Beginn des Vollbahnbetriebes, weist Geschwindigkeiten der Personenzüge von 55, 60 und sogar 70 Kilometer pro Stunde auf. Am 6. Juni v. Js. wurde der erste Spatenstich zur Umwandlung der Bahn gethan. An Grund und Boden mußten rund 26 Sektar zur Verbreiterung des Gleises erworben werden. Etwa 600 000 Kubikmeter Boden waren zu bewegen. 35 Wärterhäuser nebst vielen Wärterdienstlokalen, 3 Heberführungen und 2 Unterführungen waren zu erbauen, 167 Wegestranzen mit zumtheil sehr langen Zugvorrichtungen sowie bei sämtlichen Stationen neue Signale aufzustellen. Ferner mußten sämtliche Stationen mit besonderen Absperrräumen für die Bahnübergänge versehen werden. Da bei dem Hauptbahnbetrieb wegen der größeren Geschwindigkeit der Züge die Krümmungen und Erhöhungen nicht so groß sein dürfen wie bei dem Nebenbahnbetrieb, mußten etwa 20 Krümmungen der Gleislage ausgeglichen und auf etwa 6 Kilometer die Gradienten geändert werden. Das ganze Gleisgerippe mußte durch Verneuerung der Schwellenzahl und andere Verbesserungen der Schwellenzahl sowie 7 Kilometer Gleis vollständig neu gebaut werden.

Berliner Originale.

Von Theodor Kappeler (Berlin). (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Vor Castans Panoptikum bei der Behrenstraße fesselt uns eine Christusgestalt: ein ungewöhnlich kleines, durchsichtiges Männchen mit lang über die Schultern herabwallendem dunkelbraunem Haar und feierlich-zierlichen Bewegungen verkauft seine eigenen Gedichte, einzeln auf großes Format gedruckt, und dazu sein Porträt. Es ist Matthias Weber, der Reformdichter. Er hat einen Kopf, den die Maler einen Christuskopf nennen, sodas ihn Koner und Starbina als Christusbild verwendet haben. Eine äußere Eigenthümlichkeit an ihm sind auch die unglaublich langen Nägel am vierten und fünften Finger. Dieses Original stammt vom Rhein, aus dem Rheingebiet Köln; seit bald 30 Jahren haust er hier im Norden Berlins und lebt mit seiner Tochter schlecht und recht von seiner „schriftlichen Thätigkeit“ und gelegentlichem Modellstehen. Ja, seine Dichtungen! Wenn der Geist über ihn kommt — zum Glück für die anderen geschieht das nicht allzu oft — dann wandert er zu der Ronssenninsel im Thiergarten und dichtet: verbessernde Umdichtungen der sogenannten Klassiker, Naturwunder, patriotische Den und Hymnen. In seiner „Glocke“ ist die Nachtrag die Glocke, der er mit seiner Leyer nachhilft; er hat die Berliner Parkanlagen besungen, er hat seinem heimathlichen Rhein einen hinreißenden Kantus gestiftet, der mit den melodischen Beilen einsetzt:

Welle, Welle, Welle, du, Kold auf der Wasserflut, Du getragene, Vist gefallen, Deshalb bleibst Du nicht liegen In dem nassen Wasserfalle . . .

Ebenso klar und tiefinnig ist sein Gruß an den Frühling mit dem Titel: „Nun kommt!“

Nun kommt der Frühling Angegangen Mit keinem Menschen Schwellverlangen . . . Und alles ist so froh Und frei Von dem durchdringenden Hoffungskeim. Höher steigt am Firmament Ein Sommerglockenlicht-Geschmeib, Schaut vom geblauten Aethermeer Glutemild sein Farbcouleur Hoch regsam ist Die Frucht, Sie kommt dem Leben Zugewangen.“

Selbst Dismarec und den alten Kaiser Wilhelm ließ er nicht unbedacht. Die Poeme erschienen in seinem „Soliditätsselfverlag“. Der Mann ist harmlos übergeschnappt, rührend in seiner kindlichen-Glückseligkeit. Es ist ein ziemlich roher Scherz, den „Direktoren“ resp. Bierwirthe mit dem armen Kerl von Zeit zu Zeit treiben, indem sie ihn in ihren Lokalen im griechischen Kostüm mit einer goldenen Leyer antreten lassen, um seine Gedichte zum Besten zu geben.

Ein viel gefährlicherer „Kunde“ ist der sogenannte „Wurstmaz“, der zwischen den Linden und der Weidenammer Brücke auf der Friedrichstraße seinem nächtlichen Gewerbe obliegt. Der akademische Wurstmaz, wie er sich bescheiden titulirt, trägt eine fast gewähl vornehme Kleidung mit Chapeau-cloque und weißem Schlips, zu der der doppelttheilige Wurmfestel über der tabellos weißen Schürze allerdings in einigem Kontrast steht. Ins rechte Auge hat er ein Monocle gedrückt mit dem gigermäßig breiten schwarzen Bande; die ganze paradoxe Erscheinung ist mit einem breiten japanischen Sonnenschirm überdacht. Diese wandelnde Wurleske ist weder ein verbummelter Mediziner noch ein durchgefallener Jurist, wie er den Leuten gern einreden möchte, sondern eine echte Sumpfpflanze der Großstadt. Ein früherer Schlichtergerelle, der es jetzt ohne flott aufgesetzten Schnurrbart und nach allen Kunstregeln gestriegelte Offizierstolle nicht macht. An der rechten Hand trägt er zwei angeblich echte Niefenbrillanten, den „Kobinoo“ und den „Großmogul“, die ihm die Vorbereiter persönlich in einer Audienz überreicht haben . . . Während er uns mit galanten Formen seine Pferdewurst, die er der Länge nach mit Mosfrisch bestreicht hat, aus freier Hand überreicht, beginnt er mit unheimlicher Verehrsamkeit eine Unterhaltung . . . Er trinkt Brennspiritus, wenn er ihn nicht gerade zum Kochen braucht, aber auch bessere Marken. Ein ganz bedenkliches Berliner Original, durchsücht und verwüßt. Wir setzen unsere Bierreise in diesem

Zentrum der Bierpaläste noch um einige Straßenzüge fort, lassen alle eidentigen Chantans und Tingeltangel, deren Lockungen uns auf farbigen Karven alle drei Schritt weit offerirt werden, bei Seite und suchen noch weitere Straßentypen. Ein ziemlich reduziert aussehender Streichholzverkäufer begrüßt uns — in griechischer Sprache, mit klassischen Worten unseres unvergesslichen alten Homer! Das ist „Napolium“, der in mehreren lebenden, toten und scheinotoben Sprachen sich flüssig auszudrücken vermag. Er spricht lediglich in Zitaten, die er dem Schatz der Weltliteratur in Prosa wie in Poesie mit einem verblüffenden Gedächtniß und nicht selten in überraschend geistreicher Anwendung entnimmt. Ich frage ihn: „Sie haben wohl viel durchgemacht im Leben?“ Er antwortet prompt mit Homer oder Goethe: „O μη δαγεις ανθρονος ον παιδεια.“ Als die beiden Grundfehler seines Lebens giebt er an, die Wahrheit der Worte nicht bei Zeiten bedacht zu haben: „quidquid agis, prudenter agas et respice finem“, und das andere: „αριστον μεν υδοα.“ Man sieht, an Selbsterkenntniß fehlt es dem Mann nicht. Was mag an Schicksal über dies Leben dahingegangen sein, bis die schönen Hoffnungen alle abgewelt waren und der Alkohol übrig blieb! Wir verabschiedeten uns von dem klassischen Streichholzmann mit einem guten Trinkgeld — er quittirte prompt mit den Worten: „Und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht.“ Nur als wir von seiner Naturgeschichte näheres wissen wollten, da suchte er zusammen

hätten dieser ganze Fall ein so geringfügiger gewesen wäre, daß er in acht Tagen hätte erledigt werden können. — Eine lebhaft kontroverfe rufte die Aeußerung des Zeugen hervor, daß der Fall zu unläuterer Zwecken ausgenutzt worden sei. Er erläuterte dies auf Verlangen dahin: Als Hoffmann über den gegen ihn schwebenden Verdacht vernommen worden war, habe — seines Wissens Bruhn oder Maibaier — ihn sofort gesagt: Na, darauf haben wir ja bloß gewartet, daß Sie einen Christen verhaften werden. Wir haben schon Material gegen den wirklichen Thäter aufbewahrt, wir kennen den letzteren, denn wir haben einen Mann, der gesehen hat, wie die Leiche Winters aus dem Leichenschmelzer geschleppt worden ist. — Angeklagter Bruhn bestreitet entschieden, etwa zu unläuterer Zwecken den Zeugen Material vorenthalten zu haben; er habe eine derartige Aeußerung nicht gemacht, sondern sofort, nachdem Masloff sein Geständnis abgelegt, dem Kriminalkommissar Braun davon Mitteilung gemacht. — Landgerichtsdirektor Ditzel betont nochmals, daß der Zeuge Braun mit der Vernehmung des Fleischermelkers Hoffmann doch nur im Einverständnis mit dem Untersuchungsrichter gehandelt habe, der eine Grundlage dafür haben wollte, ob eine Verhaftung Hoffmanns geboten sei. — Kriminalinspektor Braun: Gerade aufgrund meiner Vernehmung ist doch erst die Unschuld Hoffmanns festgestellt worden. — R. A. Simons wünscht vom Zeugen Braun Auskunft darüber, wie es zu der Behauptung gekommen: „es sehe fast, daß nicht Nord oder Todtschlag, sondern Körperverletzung mit tödlichem Ausgange vorliege.“ — Zeuge Braun entwickelt nochmals seine Ansicht dahin, daß wahrscheinlich Winter in einer unglücklichen Situation vom Vater eines Mädchens überfallen worden sei, daß dieser die Wuth gepakt habe und daß dann das Unglück geschehen sei. — Angeklagter Bruhn: Fast genau dieselben Angaben hat der Zeuge schon vor 2 Jahren in Konig gemacht, und als man in ihn drang, zu offenbaren, ob er denn Grundlagen für diese seine Annahme habe, hat er sich mit der Unentschiedenheit geäußert. — Landgerichtsdirektor Ditzel: Ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit gleich feststellen, daß sämtliche in dieser Angelegenheit als Zeugen vernommenen oder zu vernehmen anzuordnenden Personen ohne jeden Vorbehalt einbunden worden sind, um zu dokumentieren, daß von staatslicher oder irgendwelcher anderer Seite nichts zu verbergen ist. — Angekl. Bruhn: Ich spreche meine Gemüthsmeinung hierüber aus. Wenn der Zeuge früher schon danach verfahren wäre und seine Andeutungen weiter erläutert hätte, wäre der Prozeß nicht entstanden. — R. A. Simons: Hat denn der Zeuge außer dem Material nach irgend welches amtliches neues Material nach irgend einer Richtung hin zu seiner Verfügung? — Zeuge: Darüber kann ich mich doch hier nicht äußern; ich kann doch nicht durch irgendwelche Angaben den Gang der Untersuchung gefährden. — R. A. Dr. Sahn: Dann stelle ich den formellen Antrag, den Minister oder den Polizeipräsidenten zu ersuchen, Herrn Braun auch nach dieser Richtung hin von der Pflicht der Unentschiedenheit zu entbinden. Die Angeklagten haben den Beweis der Wahrheit angetreten und es ist wesentlich, daß nach allen Richtungen hin die Sache geklärt wird. — Staatsanwalt Kanzow: Wir wollen doch hier nicht den Rahmen des Prozesses verlassen. Wir haben hier nicht nach dem Mörder zu suchen, sondern uns mit den leichtfertigen hingeworfenen Behauptungen der „Staatsbürgerzeitung“ zu beschäftigen, daß die Leuhs die Mörder seien und die Behörden nicht ihre Schuldigkeit gethan hätten.

Beifolger Landgerichtsrath Wagner: Vielleicht erklärt der Zeuge, daß etwa vorhandenes neues Material sich nicht auf Leuhs, Caspari oder Großmann bezieht. — Zeuge Braun: Diese Erklärung kann ich ohne weiteres abgeben. — Das Thema wird noch weiter durch Fragen des Angeklagten Bruhn und der Verteidiger und durch Antworten des Zeugen erörtert. Das Ergebnis ist das, daß Kriminalinspektor Braun außer den Akten und den ergangenen Gutachten der oberen Medizinalbehörden weiteres amtliches Material nicht hat und es nur seine eigene persönliche Ueberzeugung ist, daß nur Körperverletzung mit tödlichem Ausgange vorliegt. — Rechtsamw. Dr. Sahn: Dann deckt ihn doch nicht die Unentschiedenheit. — Staatsanwalt Kanzow: Wir werden ja die medizinischen Gutachten hören und abwarten, ob diese nicht zeigen, daß der Kriminalinspektor Braun schon damals auf der richtigen Fährte war. — Angeklagter Bruhn: Er hat mir u. a. auch gesagt: Ich bin 30 Jahre Kriminalist und wen Braun sagt, der ist der Thäter. Ist das nicht wahr? — Zeuge Braun glaubt

nicht, daß er solche Aeußerung gethan, hält es aber nicht für unmöglich. Jedenfalls sei sie nicht nach der verantwortlichen Vernehmung des Hoffmann geschehen. — Hierauf wird Erster Staatsanwalt Settegast, früher in Konig, jetzt in Limburg, vernommen. Er giebt eingehende Darstellungen über seine in der Morbfache entwickelte Thätigkeit und versichert, daß er alle ihm in Massen unterbreiteten Verdachtsgründe nach allen Richtungen hin verfolgt habe. Er habe zahlreiche Durchsuchungen persönlich geleitet und sich persönlich in zahlreiche Häuser begeben, um Feststellungen zu treffen, namentlich habe er die Räume der Schlächter aufgesucht, da die Vermuthung sich geltend machte, daß die That von einem Schlächter begangen sein müßte. Er habe überall nur die Geschäftsräume der Schlächter untersucht, nicht die Wohnungen, weil er es für ausgeschlossen hielt, daß einer der Fleischer die schreckliche That in seiner beschränkten Wohnung verübt haben könnte. Auch die Räume des Leuhs habe er persönlich in Augenschein genommen, es habe sich aber kein thätiglicher Unfall zu einem Verdacht ergeben. Auch bei Hoffmann sei keine Spur entdeckt worden, die auf Thäterschaft hindeute, ebensowenig bei Blath. Auch das Schuagengrundstück habe er inspiziert und überall da, wo er noch weitere Durchsuchungen für nöthig hielt, die Polizeiorgane damit beauftragt. Der Antrag sei auch überall angeführt worden. Er habe alle Spuren des Verbrechens gleichmäßig und unparteiisch verfolgt, ganz gleichgiltig ob sie gegen hoch oder gering, gegen Christen oder Juden sich richteten. Denn es kamen doch auch Personen höherer Stände in Frage, gegen welche Ermittlungen stattfanden; aber nach reiflicher Ueberlegung habe er in Uebereinstimmung mit den Polizeibeamten davon Abstand genommen, da keine ausreichenden Verdachtsgründe vorlagen. Er habe auch außerordentlich zahlreiche Schritte gegen die Juden unternommen. Insbesondere müsse er betonen, daß er von dem brennischen Justizminister und seinem Räten mündlich und schriftlich angewiesen worden sei, nichts zu verabsäumen und insbesondere auch alle Spuren zu verfolgen, die auf einen jüdischen Thäter hindeuten könnten. Er sei dann auch zu einem Bericht aufgefordert worden, ob nicht gegen Leuhs ein förmliches Verfahren einzuleiten sei. Er habe sich erstlich geäußert, aber davon Abstand genommen, weil er keine ausreichende Veranlassung vorliegend sah, ein förmliches Verfahren gegen Leuhs einzuleiten. Nichtig sei es, daß der Oberstaatsanwalt Wulff nach Konig gekommen sei, um den Gang der in der Morbfache ergriffenen Maßnahmen zu prüfen. Oberstaatsanwalt Wulff war der Ansicht, daß Winter von einem Fleischer getödtet sei und zwar in der Wohnung eines Mädchens, bei welchem er vielleicht von einem Angehörigen überfallen worden sei. Er war der Ansicht, daß die Recherchen vorzugsweise nach dieser Richtung hin zu dirigieren wären. Er selbst habe aber den Standpunkt vertreten, daß er nach dieser Richtung hin schon alles gethan habe und nicht wisse, was noch zu thun wäre. — Präz.: Haben Sie von Herrn Oberstaatsanwalt Wulff irgendwelche Andeutung erhalten, daß Sie Ihre Maßnahmen nicht zumunften der Juden treffen sollten? — Zeuge: Keineswegs. Herr Oberstaatsanwalt Wulff hat mir gefunden, daß ich etwas zu viel gegen die Juden gethan habe. Es hatten sich nämlich Gerüchte verbreitet, daß am 11. März fremde Juden in Konig gewesen seien, und ich hätte zahlreiche Personen, Dienstmädchen und sonstige Angehörige von Juden, Schlächtern, Rabbimern und dergl. über das Verhalten ihrer Arbeitgeber am 11. März eingehend vernommen. Der Oberstaatsanwalt hat mich, diese Feststellungen lieber den Polizeiorganen zu überlassen, da ein so scharfes Vorgehen meinerseits vielleicht böses Blut machen könnte, weil ich an sich schon antimilitärischer Meinungen verdächtig würde. Eine Auegung, ein Einschreiten gegen Juden zu unterlassen, ist natürlich keineswegs ergangen. — Vors.: Sie werden wissen, daß infolge des Gesprächs eines Ihrer Familienangehörigen eine derartige Ansicht in das Publikum eingedrungen ist und diese Thatsache zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht worden ist. — Zeuge: Ich habe ja, wie das in der Natur der Sache liegt, seinerzeit mit vielen Personen gesprochen, niemals aber habe ich mich dahin geäußert, daß der Oberstaatsanwalt mich je davon habe abhalten wollen, pflichtgemäß meine Schuldigkeit zu thun. Ich weiß, daß meine Tochter eine zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemachte Aeußerung in Bekantentreiben gemacht hat; dies ist aber nichts weiter, als ein vollständig inhaltlose Bemerkung gewesen, ein Kaffeegesellschaftsplatich. Ähnliche Bemerkungen sind damals allerdings mehrfach in Konig kolportirt worden; sie gingen dahin: „Es sind Juden gewesen, es soll aber nichts herauskommen.“ Ich

nicht so gedächtnis schwach geworden — der schöne Adolf würde ohne Zweifel viel interessanter von dem kleinen Adolf zu erzählen haben, denn er klandert gern. Aber eine charakteristische Anekdote hat er doch hergegeben. Menzel malt an seinem Bild „Friedrich II. besucht Kaiser Joseph in Böhmen“. Der schöne Adolf soll in staubigen Stiefeln antreten, da der Preußenkönig auf der Reise ist; unterwegs, setzt ihm Menzel auseinander, werden auch einem König die Stiefel staubig. Adolf geht auf die Suche nach Staub und ist erfreut, ganz in der Nähe einen Neubau zu finden, vor dem ganze Berge von Schutt lagern. Er mißt eifrig die dicksten Haufen und präsentirt sich als vollendetes Modell seinem Meister. Menzel betrachtet kritisch mit der Luqnette die Stiefel, schüttelt dann energisch den Kopf und sagt: „Aee, mein Sohn, durch Bauschutt ist der olle Fritz nie gelangen.“ Und Adolf mußte für seinen Chausseestaub sorgen. Auch als Alexander von Humboldt, als Gutten und als Kaiser Heinrich IV. ist er verehrt worden. Ebenso beliebt wie als Gewandmodell war der schöne Adolf bei den Kunstjüngern in der Akademie wegen seines trockenen Humors, besonders wenn er ihnen in den Pausen etwas beklamirte, und durch seine Athletenfunkstücke. Jetzt wird er als Patotium gebraucht.

habe bei einem Gange durch die Stadt eines Tages dieselbe Bemerkung von zwei Frauen gehört. Meine Tochter versichert, daß sie für ihre zu einer Freundin gemachte Aeußerung keinerlei thätiglichen Anhalt hatte, und ist unglücklich, daß dies unbegreiflicherweise an die Öffentlichkeit geerrt worden ist. — In diese Aussage knüpft R. A. Dr. Sahn eine unendlich lange Reihe von Fragen und Feststellungen aus den Akten, die alle die Tendenz verfolgen, nachzuweisen, daß bei der Untersuchung in den ersten Stadien und auch späterhin noch vieles verabsäumt worden sei, was pflichtgemäß hätte vorgenommen werden müssen. Es handelt sich um die Augenscheinnahme nach Auffinden der Leichentheile, die unterlassene Auffindung eines im Mönchsee nicht weit von der Leiche sich zeigenden Stücks Papier, um die Vorgänge bei der Leichenschau, die Unterlassung der sofortigen Sektion, die vorläufige Einlegung der aufgefundenen Leichentheile in Spiritus, die auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft stattgefundene Leichenschau, das Ersuchen des Bruders des ermordeten Winter um Vornahme von Recherchen mit Hilfe von Spürhunden, das Sektionsprotokoll, die Vorgänge bei Auffindung des Armes und des Schenkels des Ermordeten zc. zc. Es werden zahlreiche Protokolle vorgelesen, über welche sich längere, oft recht lebhaft erörterungen zwischen dem Zeugen und dem R. A. Dr. Sahn entwickeln. Letzterer glaubt aus den attemmäßigen Feststellungen eine Reihe von Unterlassungsünden nachzuweisen zu können, während Erster Staatsanwalt Settegast die von ihm getroffenen Maßnahmen verteidigt und in jedem einzelnen der hervorgehobenen Fälle auseinandersetzt, daß diese Maßnahmen durchaus den Vorschriften der Strafprozeßordnung, der Lage der Dinge und seinem besten Wissen entsprochen haben und er in keiner Weise den Vorwurf verdienen, daß er irgend etwas verabsäumt habe, um vorhandene Spuren zu verfolgen, oder gar, daß er seine Recherchen geistlich von Juden fern gehalten habe. Einen breiten Raum in den Erörterungen bildet auch das mehrfach erwähnte Mischchen Blut, welches aus dem Schächt-raum bei der Schuagoge entnommen worden, und die kleinen Tröpfchen gefrorenen Blutes, welche man dort vorgefunden hat. Verteidiger R. A. Dr. Sahn glaubt auch hier Unterlassungen feststellen zu können und rügt es, daß das Blut auf höhere Anordnung erst dem Gerichtschreiber Bischoff zugeführt worden und zwar so spät, daß sich eine Untersuchung bei dem inzwischen eingetretenen Fufande des Blutes nicht mehr ermöglichen würde. Der Zeuge erklärt u. a., daß nach der ganzen Sachlage und den begleitenden Umständen es absolut unbedenkbar war, daß Winter an diesem von allen Seiten frei zugänglichen Raume ermordet sein und die kleinen Blutzropfen von ihm herrühren könnten. — R. A. Dr. Sahn hält es auch seinerseits für ausgeschlossen, daß die Ermordung in diesem Raume stattgefunden habe, bleibt aber dabei, daß bezüglich der Untersuchung des Blutes Unterlassungen stattgefunden haben. — Bei seinen weiteren Antworten auf die an ihn gerichteten Fragen bemerkt Erster Staatsanwalt Settegast nochmals: Etwa 14 Tage nach dem Mord sei Oberstaatsanwalt Wulff in Konig gekommen, habe mit ihm die Mordangelegenheit besprochen und ihn gefragt, wie er sich zu seinen Maßnahmen stelle. Nicht lange darauf seien zwei Herren aus dem Justizministerium in Konig gekommen und haben ihm Befehle erteilt, mit der Tendenz, daß er mit vollem Eifer und absoluter Unparteilichkeit allen Spuren und auch dem gegen die Juden erhobenen Verdachte nachzugehen solle. Bei diesen Erörterungen sei auch der Oberstaatsanwalt Wulff anwesend gewesen und habe sie gehört, und er könne nur wiederholen, daß Oberstaatsanwalt Wulff keineswegs in entgegenge-setzter Richtung Einfluß auf den Gang der Untersuchung habe ausüben wollen. — Die Kreuz- und Querfragen an den Zeugen dehnen sich über zwei Stunden aus. Sie erstrecken sich über die verschiedensten Punkte der Voruntersuchung, in welchen R. A. Simons und R. A. Dr. Sahn Nachlässigkeiten, Unterlassungen oder ungleiche Behandlung jüdischer und christlicher Zeugen nachzuweisen suchen, während auch hier der Zeuge, mehrmals unterstützt durch den R. A. Sonnenfeld, das Unzutreffende der Beschuldigungen betont. — Vors. Landg.-Dir. Ditzel wiederholt, die Verhandlung nicht ins Unerlöse auszuwehnen. Niemand werde was dagegen haben, wenn Kritik an Maßnahmen der Behörden geübt werde, es komme nur darauf an, ob man sich von Beleidigungen und Verdächtigungen fern halte. Der Erste Staatsanwalt Settegast habe zu den einzelnen Fällen seine Motive klargestellt, die ihn zu seinem

Einer aber ist noch nicht genannt, der in die vorderste Reihe der Berliner Originale gehört: das ist Martin Wendig, der Arkomische. Er ist der Uebergang zum Künstler. Seit die Städte seines alten Ruhmes, das Americantheater in der Dresdnerstraße, abgerissen worden, tritt er allabendlich bei den Brüdern Herrnsfeld, diesen geradezu hervorragenden Wiener Charakterdarstellern des niederen jüdischen Lebens in Oesterreich-Ungarn, am Alexanderplatz, auf. Er darf mit Anton und Donat Herrnsfeld, die geniale Künstler sind in ihrer Charge, nicht in einem Adhem genannt werden; aber er vertritt den echten Berliner Kallauer als der Senior dieser absonderlichen Spezies von Wort- und Bildwitsch, ob er nun als Kartenlegerin Frau Krauwitsche kommt oder als König Regir, als Berliner Droschkentritscher oder als Redakteur „Blubber aus Zerpenschleuse“. Auf eine wirklich gute Pointe kommen zehn Plathheiten; aber kein Fremder läßt sich den nun schon recht als gewordenen Arkomischen mit dem unwillkürlich dummem Gesicht auf der Durchreise entgehen. Er wird Dich fragen, mein geehrter Leser: „Ach, Sie kommen wohl aus Davos? Ja, ich bin auch gern da wo's schön ist“ — und Du kannst nur höhnen: „Au . . .“

Bandel veranlaßt haben, und das übrige müsse dem Gericht zur Brückung überlassen bleiben. — Staatsanwalt Kanzow wiederholt auch seinerseits, daß die Verhandlung in dem ihr ankommenden Rahmen gehalten werden müsse. Hier komme es nur auf die von der „Staatsb.-Ztg.“ erhobenen Anschuldigungen gegen Leuhs und die schweren Verdächtigungen an, daß auf Weisung von oben die Juden Spuren unberücksichtigt gelassen worden seien. — Rechtsamw. Dr. Sahn: Er beantrage, die Berichte, die der Erste Staatsanwalt Settegast dem Justizministerium erstattet hat, zu verlesen. — Staatsanwalt Kanzow: Er wolle nochmals betonen, daß hier absolut nichts verheimlicht werden solle; im Gegentheil liege der Staatsregierung außerordentlich viel daran, alles soweit als irgend möglich, d. h. soweit es die Dienstpragmatik gestattet, der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten, um die Angelegenheit nach allen Seiten hin anzuklären. — Vors.: Dem Antrage, die Berichte zu verlesen, kann ich nicht entsprechen, denn ein solcher Bericht befindet sich nicht bei den Akten. — Angekl. Bruhn: Es existirt ein Bericht des Ersten Staatsanwalts, in welchem er etwa dieselbe Ansicht über die Thäterschaft zum Ausdruck bringt, wie sie in den Artikeln enthalten ist. — Zeuge: Einer dieser Berichte, den Herr Bruhn vielleicht meint, ist aus Berlin s. B. in den Hauptakten verblieben und durch eine Judisfretion bekannt geworden. Zu dem Berichte mache ich aber nur objektive Mittheilung über die auch gegen die Juden erhobenen Beschuldigungen und die Thatsache, daß diese Beschuldigungen vielfach geäußert worden. — Staatsanwalt Kanzow: Der Zeuge bestätigt also nochmals, daß er alle Spuren, auch alle Verdachtsgründe gegen die Juden pflichtmäßig verfolgt hat. Der Verdacht gegen die Juden umfaßt 18 Bände. — Rechtsamw. Dr. Sahn: In den 18 Bänden stehen aber auch Vernehmungen vieler anderer Personen. — Zeuge: Er habe alle Verdachtsmomente gegen die Juden verfolgt, auch alle die vielen, welche von dem in Konig etablirten, aus drei Herren bestehenden Untersuchungsausschuß, in specie vom dem Oberlehrer Hofrichter, zusammengetragen wurden. Diese richteten sich allerdings ausschließlich gegen Juden. — Rechtsamw. Dr. Sahn: Hofrichter habe eben solche Momente gesammelt, weil die behördlichen Untersuchungen damals verlagten. — Zeuge bekennt dies als nicht ganz zutreffend. Es wurde in Konig Stimmung dafür gemacht, daß man sich nicht an die Behörden wenden solle. — Hierauf tritt eine Pause ein. — R. A. Dr. Sahn kommt noch einmal auf eine Aeußerung des Staatsanwalts Settegast zurück, die dahin ging, er habe aufgrund des Verdachts des gewiegten Kriminalisten Braun sich veranlaßt gesehen, die Frage zu erörtern, ob gegen Hoffmann die Voruntersuchung einzuleiten sei. Der Verteidiger wünscht zu wissen, ob der Zeuge eine Nachprüfung der in dem Bericht doch ganz unbestimmt hingestellten Thatsachen habe eintreten lassen, ehe er so schwerwiegende Schritte gegen Hoffmann unternahm. — Erster Staatsanwalt Settegast erwidert, daß er die Angaben Brauns geprüft und für ausreichend befunden habe, um Antrag auf Voruntersuchung zu stellen. — R. A. Dr. Sahn: Herr Braun habe gestern gesagt, daß er vorher nur Kenntnis von den Akten gehabt und daraufhin der Verdacht gegen Hoffmann bei ihm aufgetaucht sei und sich verdichtet habe, daß er aber, sobald er Hoffmann und seine Tochter persönlich bei der Vernehmung kennen gelernt, sofort gesehen habe, daß sein ganzes Verdachtsgebäude anjammelte. Es sei wunderbar, daß der Zeuge, der doch die Hoffmanns persönlich kannte, nicht sofort zu derselben Ueberzeugung gekommen sei. — Auf Vorhalt des Rechtsamw. Sonnenfeld bestätigt Staatsanwalt Settegast, daß er schon am allerersten Tage sich die Akten über den Kantener und den Stürzer Mord habe kommen lassen, um sich über die bei einem Ritualmord in Frage kommenden Momente zu unterrichten, ferner habe er sich von Berliner Polizeipräsidenten bezügliche Literatur beschaffen, um sich zu informieren. In den ersten Wochen sei nicht ein einziger Tag vergangen, wo nicht eine Vernehmung gegen Juden stattgefunden hätte. Er habe selbst anwunden Demuniationen nachgehört, es nicht verschmäht, Leute vernahmen zu lassen, die behaupteten, auf spiritistischem Wege die Thäterschaft ermitteln zu können, kurz, er habe keine Anzeige gegen die Juden unbeachtet gelassen, Alleslet Urtaugen und Gemeinheiten, die ihm zugeföhrt wurden, habe er zu einem besonderen Aktenbände zusammengefaßt. — R. A. Sonnenfeld: Hat der Herr Zeuge nicht fast täglich die Erfahrung gemacht, daß die Demuniationen gegen die Juden auf haltlosem Gerede beruhten? — Zeuge: Ja! — R. A. Simons: Dann müßte er fragen, ob nicht alle Verdachtsmomente gegen Christen sich als nicht haltbar erwiesen haben? — Auch dies bestätigt Zeuge. — Der nächste Zeuge ist Oberstaatsanwalt A. D. Wulff: Er sei am 26. März nach Konig gekommen, um sich von dem Stande der Morbfache zu überzeugen. Ein zweites Mal sei er Ende April dort gewesen, ein drittes Mal im August, als sich der Kommissar des Justizministers dort befand. Am 26. März habe es ihm geschienen, daß die Untersuchung etwas einseitig auf die Juden zugesöhrt worden und der Ritualmord zu sehr in den Vordergrund der Recherchen getreten wäre. Abgesehen davon habe er sich überzeugt, daß bei der Untersuchung rein objektiv verfahren worden. Er habe den Ersten Staatsanwalt darauf aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig sei, jedes Verdachtsmoment zu verfolgen und sich zu hüten, nur nach einer Seite hin vorzugehen. Er habe darauf aufmerksam gemacht, welche Aufregung es verursachen würde, wenn lebhaft gegen die Juden vorgegangen würde. Er selbst habe an einen Ritualmord nicht geglaubt und stand auf dem Standpunkt, daß, wenn solcher überhaupt vorgekommen sein könnte, er nur von auswärtigen Juden inszenirt sein könnte, da die einheimischen Juden doch zu angeklagt seien, um einen Ritualmord zu begehen. Er habe die Ueberzeugung, daß Winter, im Bette liegend, durch Ueberwerfen des Deckens erstickt und daß ihm dann der Kopf abgeschnitten worden sei. Dafür sprächen die verschiednen begleitenden Umstände, und es sei auch ermittelt worden, daß Winter, abgesehen er noch Ohnmächtig war, Verkehr mit Mädchen hatte und so habe die Vermuthung sich

Table with 4 columns: Bezeichnung, niedr., höchst., Preis. Lists various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15-20 Pf. pro Kilo, Sellerie 5-10 Pf. pro Kilo, Meerrettig 10-15 Pf. pro Kilo, etc.

In der Nähe von Einbeck ermordete der aus dem dortigen Gefängnis ausgebrochene Sträfling Nießack die Magd Böker und ergriff darauf die Flucht. (Selbstmord.) Großes Aufsehen erregt in Dresden der Selbstmord des langjährigen Betriebschaffers des Stabstammens 'Eivoli'...

Der alldam vernommene Zeuge Kriminalinspektor Klatz ist seinerzeit nach dem Weggange des Kriminalinspektors Braun nach Königsberg gegangen. Er bekundet auf Befragen, daß er sehr sorgfältig alle Akten daraufhin durchgesehen habe, ob noch irgend welche Spuren zu entdecken seien...

schonlich keine Motive gefunden haben, gegen den Juden vorzugehen. — Rechtsanwalt Dr. Sabn: Dieser Vorwurf ist ja unter dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen worden. — Rechtsanw. Sonnenfeld: Ist Ihr Schwiegervater Jude? — Zeuge: Keineswegs. Mein Schwiegervater war einmal liberaler Reichstagskandidat. — Staatsanwalt Kanow: In den Artikeln wird Ihnen nichts weniger als Verbrechen im Amte durch widerrechtliches Einsperren und Nötigung vorgeworfen, indem behauptet wird, daß Sie Zeugen dadurch eingeschüchtert hätten, daß Sie mit den rothen Dattbeiseln spielten. — Zeuge: Das ist unwahr. — Rechtsanw. Sonnenfeld: Haben Sie bemerkt, daß auch jüdische Zeugen, die Sie zu vernehmen hatten, unwillig waren? — Zeuge: Nein. Der Zeuge bestrittet auch, Zeugen grob angefahren zu haben.

Der alldam vernommene Zeuge Kriminalinspektor Klatz ist seinerzeit nach dem Weggange des Kriminalinspektors Braun nach Königsberg gegangen. Er bekundet auf Befragen, daß er sehr sorgfältig alle Akten daraufhin durchgesehen habe, ob noch irgend welche Spuren zu entdecken seien...

aufgedrängt, daß das „Cherchez la femme“ auch hier den Schlüssel zu der dunklen Angelegenheit bilden werde. Diese seine Meinung habe er ausgesprochen. Da der Mord in der Nähe der Synagoge liegt und Winter auch Straßenverkehr mit jüdischen Mädchen hatte, so habe es ja nahe gelegen, daß auch der Verdacht gegen Juden folpertirt wurde, und die Möglichkeit, daß ein jüdisches Mädchen mit der Ebdtung des im Bett liegenden Ernst Winter in Verbindung stehen könnte, liege natürlich ebenso vor, wie die Möglichkeit, daß ein christliches Mädchen im Spiel sei. Er habe an der Untersuchung nur die Thatfache anzusehen gehabt, daß die Sektion nicht sofort erfolgt war, ferner, daß der Kreisobhthl. aus der Synagoge ein flüchtiges Hühnerblut entnommen habe, was zu einer Debe gegen die Juden Veranlassung gab. Er habe natürlich in keiner Weise unterlaßt, gegen die Juden etwas zu unternehmen, im Gegenteil habe er fort und fort darauf hingewiesen, daß jede Spur zu verfolgen sei. Natürlich habe er auch in keiner Weise vom Justizminister irgend eine Anweisung erhalten, daß gegen die Juden nichts unternommen werden sollte.

Landrichter Dr. Zimmermann bekundet, daß, als er nach Königs gekommen, man ihn zunächst mit Freunden begrüßt habe. Da habe ihn eines Tages, als er gerade Bivilligung hatte, der Angeklagte Bruhn herausziehen lassen und ihn ermahnt, ihn endlich zu vernehmen, da er ihm wichtige Mitteilungen über neue Angaben des Zeugen Masloff machen wolle. Er habe dies mit dem Vermerken abgelehnt, daß er jetzt keine Zeit dazu habe. Seitdem sei eine Debe gegen ihn losgegangen, man habe vor ihm auf der Straße ausgespuckt, zahlreiche anonyme Briefe zugefickt und ihm darin vorgeworfen, daß er von den Juden bestochen sei, am Judengeld klebe z. z. In Königs habe ein Komitee zur Ueberwachung der Behörden bestanden. Die meisten Zeugen, die er zu vernehmen hatte, hätten auf ihn den Eindruck gemacht, als ob sie ihre Aussagen auswendig gelernt hätten oder schon an irgend einer anderen Stelle vernommen worden seien. Er habe dann mit den Zeugen oft die größten Schwierigkeiten gehabt und wenn sie sich in Widersprüche verwickelten, hätten sie erklärt, sie sagten überhaupt nichts mehr aus. Er habe keinerlei Anhalt dafür, daß die Untersuchung unter dem Gesichtspunkte geleitet worden sei, die Juden zu schonen. Er selbst müsse von seiner Thätigkeit einen solchen Vorwurf entschieden zurückweisen. — Vorl.: Ist Ihnen bekannt geworden, daß von irgend einer Behörde darauf hingewirkt worden, daß die Sache schonend anzufassen sei? — Zeuge: Absolut nicht! — Staatsanwalt Kanow: In einem Artikel steht, daß Sie aus den liberalen Anschauungen Ihres Schwiegervaters heranzuwahr-

Bekanntmachung.

Durch Gemeindefestsetzung vom 15. 28. Mai d. J. ist ein Straßen- und Bauaufsichtungsplan für Kolonie Weichsel festgesetzt worden, welchem die Ortspolizeibehörde und unter Weglassung der von der Janitschenstraße abgehenden noch nicht öffentlichen Fortifikations-Gräben auch die Festungsbehörde zugestimmt hat.

Bekanntmachung.

Die Umplasterung der Uferstraße zwischen der Defensionskaserne und dem Uferschuppen Nr. 2 soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen, Zeichnung und Bedingungen sind vom Stadtbauamt für 50 Pfennig zu beziehen.

Lose

zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn 1. W. von 25000 Mk., 2. W. von 10000 Mk., 3. W. von 5000 Mk., 4. W. von 2500 Mk., 5. W. von 1000 Mk., 6. W. von 500 Mk., 7. W. von 250 Mk., 8. W. von 100 Mk., 9. W. von 50 Mk., 10. W. von 25 Mk., 11. W. von 10 Mk., 12. W. von 5 Mk., 13. W. von 2 Mk., 14. W. von 1 Mk., 15. W. von 50 Pf., 16. W. von 25 Pf., 17. W. von 10 Pf., 18. W. von 5 Pf., 19. W. von 2 Pf., 20. W. von 1 Pf.

Junge Damen,

welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, sowie geübte Arbeiterinnen können sich melden. Otilie Graefe, adad. gep. Modistin, Grabenstraße 12, I.

Junge Dame,

mit der Buchführung vertraut und gewandt im Verkehr mit dem Publikum, sofort gesucht. Gef. Anerbieten unter G. H. d. die Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

Koch- u. Tailnarbeiterinnen

suchen sich von sofort melden. A. Kawinska, Arbeiterin, 3, II. Dasselbst werden auch Schülerinnen angenommen.

Ein Schulmädchen

wird für den Nachmittag zur Anwartschaft gesucht. Bromberger Vorstadt, Waldstraße Nr. 29, I. r.

Ein Klavierspieler

zu festlichen Gelegenheiten, Wohnhaft Neustadt, Markt 18, II. Von 1 Uhr ab zu sprechen.

Malergehilfen

und 2 Anstreicher verlangt. Zakowski, Gerberstr. 13/15.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei Gebr. Schiller, Hundestr. 9.

Bautischler

sucht J. F. Tober, Sargmagazin, Thorn, Schuhmacherstr. 14.

Tischlergesellen

können sich melden. Moser, Lindenstr. 11.

Licht. Rodschneider

sucht Roimann, Gerechtestraße 16.

Wir suchen für unser Stabeisen- und Eisenwaren-Geschäft zur baldigen Meldung

einen Lehrling mit guter Schulbildung bei freier Station evtl. gegen Pensions-Entschädigung. C. B. Dietrich & Sohn.

Lehrling,

Sohn ordentl. Eltern, der Lust hat, die Klempererei zu erlernen, kann sich melden; mit auch ohne Postgeld. Sirehau, Klempermeister, Coppersnitzerstr. 15.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht Buchbindermeister O. Foerder, Thorn, Brückenstraße.

Ein Lehrling

kann sofort oder später eintreten. F. Stahnke, Schneidermstr., Arbeiterstraße 5.

Ein tüchtigen, tüchtigen Hausknecht,

am liebsten Reservisten, verlangt von sofort. E. Marguardt, Gasthof- und Molkereibesitzer, Leibnizstr.

25-30000 Mk.

werden zur ersten Stelle auf ein Grundstück in bester Lage gesucht. Taxwerth 70000 Mk. Gef. Angebote unt. Z. G. an die Gesch. d. Btg. erb.

3000 Mark

auf erstklassige Hypothek eines Grundstücks von 65 Morgen mit neuen Gebäuden gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Btg.

2000 Mark

auf sichere Hypothek zu zediren gesucht. Gef. Angebote unter B. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein neues Grundstück

auf der Vorstadt bei 5000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Btg.

Hausgrundstück

in bester Lage Bruns. Vorst. zu verkaufen. Angebote unter B. V. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustadt, Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt Carl Kleemann, Gerechtestr. 15/17.

Möbel

(Saloneneinricht., 2 Buffets etc.) und andere Stücke einer Wohngeheimrichtung sind wegen Auflösung des Haushalts zu verkaufen. Neustadt, Markt 24, I.

Restaurationsstische u. Stühle

werden sofort zu kaufen gesucht. Anerbieten unter B. 7. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein geruchloses Klotz,

fast neu, für 30 Mk. veräußert. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Btg. Geige zu verkaufen Culmerstr. 11, I.

Geschäfts-, sowie Geld- und Urkundenbücher

für Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, liefert in beliebiger Stärke C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 1.

Jeder Gastwirth, der Gehilfen

und Lehrlinge beschäftigt, muß laut Verordnung des Herrn Reichstanzlers vom 1. April ab ein Kontrolrbuch über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften führen. Dasselbe ist zu haben in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.

Suche ein Fräulein als Wirthwöhrerin.

Brückenstr. 22, III, L, im Dinterh.

Möbl. Zimmer,

auf Wunsch auch Kabinett, von sofort oder später mit auch ohne Pension zu vermieten. Eumacherstraße 2, I.

Waldstraße 74

möblirte Zimmer, Durchgangslage und Pferdestall, zu vermieten. Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermieten. Arbeiterstr. 5. Gr. u. H. möbl. Zimmer 3 verm. Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.

„Mästu“-Schutzborden

Advertisement for 'Mästu' protective boards, featuring an illustration of a woman in a long dress and hat. Text describes the quality and benefits of the boards for laundry.

Möbl. Zimmer

an verm. Väterstraße 5, pt. Katharinenstr. 7 möbl. Zimm. nach vorn, sep. Eingang, v. I. Okt. billig zu verm. Kluge.

Möbl. Wohnungen

von 3, 2, 1 Zim. mit Kabinett zu verm. (Ansicht Weichsel) Bankstraße 4.

Ein möbl. Zimm., II. Et., sof. zu verm. Zu erfragen Coppersnitzerstr. 39, pt.

2 möbl. Zimm. mit Durchgang, vom 1. Oktober zu verm. Gerberstr. 18, I.

Frdl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppersnitzerstr. 39, III.

Gut möbl. Zimm. mit sep. Eingang zu verm. Gerechtestr. 30, III, r.

Möbl. Zimm. z. verm. Altstadt, Markt 12. Zu erf. Dinterh. 2 Tr.

Ein großes, freundl. möbl. Zim. zu vermieten Strobaudstr. 15, III, v.

Frdl. möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Mellienstraße 98.

Kl. möbl. Zim. für 15 Mk. monat. zu verm. Gerechtestr. 30, I, I.

Sehr gut möbl. Wohnung ist sofort zu verm. Mellienstr. 118, II.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, zu haben Windstr. 5, II, l.

Friedrichstr. 14, Gähans, I. Etage,

herrschaftl. Wohn-, bestehend aus 3 Zimm., Badezimmer und Kamin-Küche, auf Wunsch Durchgang, vom 1. Oktober zu vermieten.

Gerechtestr. 15/17

eine Balkenwohnung, I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badstube nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermieten.

Gebr. Casper.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermieten Väterstraße 2. Zu erfragen Arbeiterstraße 14.

Balkenwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. Moser, Lindenstraße 9.

2 helle Zimmer, Zubehör zu verm.

Väterstr. 3. Zu erfragen pt. Wohnung, 3 Zimmer, Entree u. Zubehör, part., für 261 Mk. zu vermieten Culmer Chaussee 42.

Erste Etage, 7 Zimm. m. Badeeinrichtung sof. zu verm. auch getheilt, eventl. mit Durchgang, u. Pferdestall. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Btg. Gr. möbl. Zim. z. v. Schulstr. 3, II.

Bier-Versandt-Geschäft Meyer & Scheibe

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16,

THORN

Fernsprech-Anschluss 101,

offeriert folgende Biere in Fässern, Flaschen, Siphons und 1 Liter-Glaskrügen.



Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36	Flaschen 3,00 Mark,	im Siphon à 5 Liter 1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,30 Mark
helles	36	" 3,00 "	" " " 1,50 "	" " " 0,30 "
Böhmisch Märzen	30	" 3,00 "	" " " 1,50 "	" " " 0,40 "
Nach Münchener Art	30	" 3,00 "	" " " 1,50 "	" " " 0,40 "
Nach Culmbacher Art	25	" 3,00 "	" " " 1,50 "	" " " 0,45 "
Deutsches Pilsener	25	" 3,00 "	" " " 1,50 "	" " " 0,45 "

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bitterg. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Siphon à 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu	18	Flaschen 3,00 Mark,	im Siphon à 5 Liter 2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mark.
Bürgerbräu	18	" 3,00 "	" " " 2,50 "	" " " 0,50 "
Culmbacher Exportbier	18	" 3,00 "	" " " 2,50 "	" " " 0,50 "
Engl. Porter (Barclay Perkins & Comp., London)	10	Fl. 3,50 Mk.	Gräzer Bier 30 Fl. 3 Mk.	
Echt Berliner Weisbier	per Fl.	15 Pf., 20 Pf. Mk. 2,50.		

Sauerstoffwasser

10 Flaschen inkl. Fl. 2,40 Mk.
30 " " " 6,00 "

Die obenverwähnten Bier-Glas-Siphon-Krüge unter Kohlendruck gewährleistet die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Fass zu haben, unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Sandlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

Wegen Aufgabe meines Bürstenwaaren-Lagers

verkaufe sämtliche Artikel zu jedem nur annehmbaren Preise.
M. Sieckmann,
Schillerstrasse Nr. 2.

Sämtliche Böttcher-Waaren

hält stets vorrätig
H. Rochna, Thorn,
Böttcherstr., im Museum.

Zum Putzen

von Schanz, Wohnungs- und Blumenfenster, photographischen Ateliers, Gaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichtern, Windfängen, sowie zum Bohren von Fußböden, waschen von Facaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Markisen empfiehlt sich zu billigen Preisen
Louis Grodnick,
Wellienstr. 76.

Elektrische

Installationen und Reparaturen werden an Haus-Telegraphen, Haus-Telephonen etc. bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt.
Walter Brust,
Installation-Geschäft, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Friedrichstr., Ecke Albrechtstr.

Reizende Neuheiten

für Brandmalerei in großer Auswahl, Brenn-Apparate 9 Mk. empfiehlt
Albert Schultz,
Elisabethstraße 10.
Aufzeichnungen jeder Art werden geschmackvoll ausgeführt.
Billige Preise.

Bouillon u. Pasteten,
täglich frisch!
Rouditorei A. Wiese.

Hafer

sowie sämtliche Futtermittel offeriert billigst
A. Dallmann, Wellienstr. 108.

Erbskartoffeln

vom Gute Weisshof liefert franco
Franz Zähler.

1. Etg., Wohn., best. a. 3 Zimm., 1. Okt. zu verm. Gerstenstr. 16. Zu erfr.
Gerechteste. 9.

J. Pryliński, Schillerstr. 1 THORN, Schillerstr. 1. Großer Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämtliche, meistens nur selbstgefertigte Herren-, Damen- und Kinderstiefel gegen bare Kasse aus.
Kinderstiefel von 50 Pf. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.
Bestellungen aller Art werden aufs beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Bestes Handels- und Industrie-Blatt Insertionsorgan. Neue Lodzer Zeitung

erscheint in Lodz, dem Industrie-Zentrum Russ.-Polens, wöchentlich 12 mal ab 2/15. September 1902.
Grösste Verbreitung. Kaufkräftiger Leserkreis.
Inserate pro 6gesp. Nonpareilzeile 5 Kop.
Erste Seite 4gesp. 15 Kop.
Abonnement mit Postversendung 3 Rbl. 25 Kop. pro Quartal.

Globus-Putzextrakt

ist die Krone aller Putzmittel.
Laut dem Gutachten von 3 geachtlich vereideten Chemikern ist Globus-Putzextrakt in seinen vorzüglichen Eigenschaften unübertroffen!
Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.
Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Unterfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach Anker-Pain-Expeller dennoch unechtes Zeug erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbefunden eingestekte Präparat als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe. So etwas kommt allerdings im realen geschäftlichen Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich verlangen, sondern auch das Beträchtliche genau ansehen und nicht eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat. Für sein echtes Geld kann jeder auch das echte Fabrikat verlangen, und echt ist nur das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!
J. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Eine wirtschaftliche Sünde

begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt
Dr. Thompson's Seifenpulver,
Marke Schwan,
zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.
Fabr. v. Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

2 hochherrschafft. Wohnungen

von je 6 Zimmern, mit allem Zubehör, auch Stallung, sind zu vermieten.
Oskar Klammer,
Brombergerstraße Nr. 84.

Gas-Kronen

in allen Ausführungen zu aussergewöhnlich billigen Preisen liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.

Heinrich Gerdom, Photograph des deutschen Offizier-Vereins. Thorn, Katharinenstr. 8. Fahrstuhl zum Atelier.

Meine Damenschneiderei

befindet sich von heute ab Breite- und Maurerstr.-Ecke 6. Bitte die geehrten Damen von Thorn und Umgebung, mich beehren zu wollen.
Marie Nasilowski.

Herrschafftliche Wohnung

von 5 Zimmern, groß. Entree, Bade-einrichtung, allem Zubehör, von gleich oder später zu vermieten. Dabei ist ed. 1 oder 2 möbl. Zimmer zu vermieten. Näheres bei Juwelier
Loewenson, Breitestraße 16.

Mauerstraße 36

1 Wohnung, 2. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 320 Mk., 1 Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 350 Mk., vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermieten.
Zu erfragen bei Horst, Schuhmacherstraße-Ecke 14.

Erste Etage,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. zu verm. **Sohestr. 1, Schuhmacherstr.-Ecke.**

Eine Wohnung,

180 Mark, und Pferdehülle zu verm. **Coppernifusstraße 11.**
2 große helle Zimmer mit Entree zum 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch auch Durchgangslage.
J. Sellner, Gerstenstr. 17, II.

Kleine Wohnung, 2 Stuben u. Küche, 16 Mk. monatlich, sogleich zu verm.

Al. Hofwohnung, Stube, Küche und neue Drehrolle, an eine Person zu verm. **Wilhelmsplatz 6.**
Freundl. Wohn., Stube u. Küche, vom 1. Oktober billig zu verm.
Wellienstraße 137, II.

Balkonwohnung, 3 Zimm. u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. **Horrm. Schulz, Culmerstr. 22.**
Eine große Wohnung, 3 Zr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermieten.
Clara Loetz, Coppernifusstr. 7.
1-2 möbl. Zimmer, mit und ohne Pension, zu vermieten **Bäckerstraße 15, I.**

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechteste. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.
G. Soppat, Thorn, Bachstr. 17, I.

Ein Laden

ist in meinem Hause **Coppernifusstr. 22** vom 1. Oktober cr. ab zu verm.
N. Zielke.

Möblirte Wohnung

nebst Durchgangslage in der 2. Etage vom 1. Oktober ab zu vermieten bei
J. Kurowski, Reut. Markt.

Möbl. Zimmer, v. 1 Zr., nebst Kabinett mit auch ohne Pension sofort zu verm.

Coppernifusstr. 15.
Gut möbl. Zimmer
m. Kab. z. verm. **Bachstr. 15, pt. I.**



Bremer Zigarren-Fabrik Joh. Hoyerermann. Niederlage Thorn. Breitestr., Ecke Gerberstr. Spezialitäten:

Nr. 21: Flor del Valle, 3 St. 20 Pf.
Nr. 26: May flower, p. St. 8 Pf.
Nr. 29: Broma, p. St. 8 Pf.
Nr. 33: Fantasie, p. St. 10 Pf.